1(2026)

Life has a Name

Multilingual Crusader Journal

»I am the resurrection and the life:
he that believes in Me, although he be dead, shall live.«
(John 11:25)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über https://dnb.dnb.de abrufbar.

Legal Notice

Life has a Name – Multilingual Crusader Journal
www.lifehasaname.eu
E-Mail: mail@lifehasaname.eu

Julian Pastor (publisher and responsible editor)
c/o Block Services
Stuttgarter Str. 106
70736 Fellbach
Germany

All rights reserved. The contact information is for legal purposes only and is not intended to be used for any other purpose.

Editorial

Liebe Brüder und Schwestern,

dass Christen, die konsequent ihren Glauben ausleben, eine Gefahr für dieses reizüberflutete, bindungsängstliche und verrohte System sind, zeigen die zahlreichen „Dokumentationen“, die vor uns warnen. Die abgefallene Freikirchlerin Daniela Jakobi, die derzeit in zahlreichen Systemmedien als Toleranzpredigerin auftritt, bringt das von ihr propagierte Weltbild auf den Punkt: „Als Fundamentalistin habe ich die Bibel damals größtenteils 'wörtlich' genommen. [...] Mittlerweile ist es nicht mehr relevant für mich, ob die biblischen Wunder tatsächlich geschehen sind oder nicht.“

In der Tat ist den Modernisten gleichgültig, „ob die biblischen Wunder tatsächlich geschehen sind“. Ihnen ist ohnehin jede objektive Realität gleichgültig. Sie bewerten unser Christentum blind aus dem eigenen Zeitgeist heraus, und verschweigen entsprechend die wissenschaftlichen Faktenlage für die Auferstehung Jesu, die Heilungswunder in jüngster Zeit oder auch die gesundheitlichen Risiken unnatürlicher Geschlechtlichkeit.

Die Ignoranz führte bei der guten Daniela Jakobi so weit, dass sie im Rahmen einer Auseinandersetzung mit der bibeltreuen und kindeswohlorientierten protestantischen Influencerin Jasmin Friesen ihre Zuschauer aufrief, Jasmin „durch öffentlichen Druck zum Nachdenken und Einlenken“ zu bringen. Wo man nicht die Logik auf seiner Seite hat, verzweckt man eben den öffentlichen Druck als „Argument“ gegen die Standhaften.

Beten wir, dass sich auch solche „Expert*innen“ aus ihrer Blindheit, ihrer Bitterkeit und auch ihrem „Mut“ zum Mitläufertum (mit der Scheinbegründung: „Hallo, es ist 2026“) vom Heiligen Geist entzünden lassen.

Zur Historizität der Auferstehung von Jesus Christus

Peter Zöller-Greer

Er sagte zu ihnen: »Der Menschensohn wird nach dem Willen Gottes an die Menschen ausgeliefert werden, und sie werden ihn töten. Doch drei Tage nach seinem Tod wird er auferstehen.«

(Mk 9,31)

Das Christentum steht und fällt mit der Auferstehung Jesu Christi. Die Bibel berichtet darüber, doch es gibt auch außerbiblische historische Belege für dieses Ereignis. Der Gelehrte für Römische Geschichte, Professor Thomas Arnold, 15 Jahre „Headmaster of Rugby“, Autor des 3-bändigen Standardwerkes „Geschichte Roms“, und Inhaber des Lehrstuhls für moderne Geschichte an der Oxford-Universität, sehr gut vertraut im Umgang mit Beweisen zur Bestimmung historischer Tatsachen, sagte: „Ich bin seit Jahren daran gewöhnt die Geschichte anderer Zeiten zu studieren bzw. die Beweise derer zu untersuchen und abzuwägen, welche darüber schrieben, und mir ist keine einzige Tatsache der Geschichte der Menschheit bekannt, die besser und vollständiger bewiesen wäre, jedenfalls nach dem Verständnis einer fairen Untersuchung, als das große Zeichen, welches Gott uns gegeben hat, nämlich dass Christus gestorben ist und wieder auferstanden von den Toten.“* Mittlerweile gibt es weitere historische Erkenntnisse, welche in diesem Artikel beschrieben werden sollen.

Antike Geschichtsschreibung birgt ihre Problematik darin, dass einerseits häufig nur wenige Manuskriptkopien erhalten sind und andererseits die frühesten dieser Kopien oft über 1000 Jahre nach den eigentlichen Ereignissen datiert werden. Ein anderes Problem ist, dass es nicht übermäßig viele antike Geschichtsschreiber gab, und dass die Art und Weise, wie damals Geschichte geschrieben wurde, nicht den heutigen Standards entspricht. Während heute z.B. die Biographie einer geschichtsträchtigen Persönlichkeit von zentralem Interesse ist, so war das in der Antike relativ uninteressant. Außerdem wird die historische Rekonstruktion von antiken Ereignissen häufig aus Briefen und Berichten etc.

durchgeführt. Man muss also bei der Beurteilung solcher Ereignisse den Maßstab anlegen, der für diese Zeit allgemeingültig ist. F. W. Hall hat z.B. eine Aufstellung (siehe Tabelle 1) über Manuskriptbelege für die Texte der führenden klassischen Verfasser gemacht[1]. Wobei hier allerdings zu bemerken ist, dass die ältesten Manuskripte nicht immer komplett sind, manchmal sind nur Fragmente davon vorhanden.

Das Problem, keine „Originale“ aus der jeweiligen Zeit zu haben, ist jedoch für die Geschichtsforschung nicht von primärer Bedeutung. Es spielen vielmehr die Zuverlässigkeit der Autoren, der Kopierer sowie interne und externe Konsistenz der Manuskripte eine wichtige Rolle. Die Zuverlässigkeit erhöht sich entsprechend, wenn Berichte mit archäologischen Funden korrespondieren. Auch ist z.B. der Briefwechsel zwischen antiken Persönlichkeiten ein Maß für die Zuverlässigkeit, jedenfalls wenn Adressat oder Schreiber berühmte Persönlichkeiten ihrer Zeit darstellten und damit zu rechnen war, dass diese Briefe publik werden. Das ist z.B. der Fall bei einem Brief, den Justus Martyr an Kaiser Antonius Pius ca. 150 n.Ch. schrieb. Dort heißt es*:

> “Die Worte aber: 'Sie haben meine Hände und Füße durchbohrt' deuten auf Nägel hin, die am Kreuze durch Hände und Füße getrieben wurden. Und nachdem sie ihn gekreuzigt hatten, warfen die, welche ihn gekreuzigt hatten, über seine Kleidung das Los und teilten sie untereinander. *Dass das so geschehen ist, könnt ihr aus Pontius Pilatus‘ angefertigten Akten ersehen*" [2].
>
> * Zitiert von McDowell, J. in: *A Ready Defense, (p. 116),* Th. Nelson Publ., Nashville 1993

Justus bezieht sich hier auf die Erfüllung einer alttestamentlichen Prophezeiung aus Psalm 22:19, wo es heißt: "Schon losen sie um meine Kleider und verteilen sie unter sich."

Autor	**wann geschrieben**	**Früheste Abschrift**
Caesar	100-44 v.Chr.	900 n.Chr.
Plato	427-347 v.Chr.	900 n.Chr.
Tacitus	100 n.Chr.	1100 n.Chr.
Plinius d.J.	61-113 n.Chr.	850 n.Chr.
Thukydides	460-400 v.Chr.	900 n.Chr.
Sueton	75-160 n.Chr.	950 n.Chr.
Herodot	480-425 v.Chr.	900 n.Chr.
Sophokles	496-406 v.Chr.	1000 n.Chr.
Catullus	54 v.Chr.	1550 n.Chr.
Euripides	480-406 v.Chr.	1100 n.Chr.
Demosthenes	383-322 v.Chr.	1100 n.Chr.
Aristoteles	384-322 v.Chr.	1100 n.Chr.
Aristophanes	450-385 v.Chr.	900 n.Chr.
Neues Testament	40-100 n.Chr.	125 n.Chr.

Tabelle 1: Alter von Manuskripten

Es ist anzunehmen, dass Justus es kaum gewagt hätte, diesen Brief an Kaiser Antonius zu schreiben, wenn die Akten des Pilatus dem Kaiser nicht zugänglich gewesen wären. Deswegen gilt die zitierte Stelle auch allgemein als ein zuverlässiger historischer (außerbiblischer!) Beleg für die Kreuzigung von Jesus Christus und die Tatsache, dass um seine Kleidung gespielt wurde (und damit sich eine alte Prophezeiung erfüllte).

Es gibt viele Anstrengungen, welche die Zuverlässigkeit der biblischen Evangelien belegen.[3] Dennoch wird die Glaubwürdigkeit der Evangelien von (skeptischen) Historikern manchmal angezweifelt. Breiter Konsens jedoch (auch bei kritischen Gelehrten) besteht bezüglich der Zuverlässigkeit der Paulusbriefe und der Schilderung der Apostelgeschichte von Lukas. Diese werden weitgehend als authentisch und zeitnah zu Jesus anerkannt, wie folgende Datierungsbeispiele zeigen (Jahreszahlen alle n.Ch.):[4]

Buch	**Kümmel**	**Guthrie**	**Robinson**
1 Thessalonicher	50	51	Anfang 50
2 Thessalonicher	50-51	51	50-51
1 Korinther	54-55	57	Frühjahr 55
1 Timotheus	100+	61-64	Herbst 55
2 Korinther	55-56	57	Anfang 56
Galater	54-55	49-50	Ende 56
Römer	55-56	57-58	Anfang 57
Titus	100+	61-64	Frühling 57
Philliper	53-58	59-60	Frühling 58
Philemon	56-60	59-61	Sommer 58
Kolosser	56-60	59-61	Spätsommer 58
Epheser	80-100	59-61	Spätsommer 58
2 Timotheus	100+	61-64	Herbst 58

Tabelle 2: Alter von Römerbriefen

Aus diesem Grund wird, was innerbiblische Belege betrifft, in diesem Artikel überwiegend auf die Paulusbriefe zurückgegriffen.

Der Vorgehensweise G. Habermas[5] folgend sollen bezüglich Tod und Auferstehung von Jesus Christus die folgende Quellen betrachtet werden:

1. Frühe Glaubensbekenntnisse u. historische Tatsachen
2. Archäologische Quellen
3. Alte nicht-christliche Quellen
4. Alte christliche Quellen (nicht neutestamentlich)

Ziel ist es, eine Faktensammlung für Jesu Auferstehung vorzustellen, die – wie das Zitat des bekannten Historikers Th. Arnold in der Zusammenfassung andeutete – einem Vergleich einer entsprechenden historischen Faktensammlung säkularer Ereignisse in nichts nachsteht und diese sogar übertrifft.

1. Frühe Glaubensbekenntnisse und historische Tatsachen

Frühe Glaubensbekenntnisse sind insofern von Bedeutung, da sie bereits von den ersten Christen des ersten Jahrhunderts Einblicke in Geschehnisse geben, die nicht erst in die Evangelien „eingebaut" wurden, wie manche kritische Gelehrte glauben, insbesondere diejenigen, die die Autorenschaft der Evangelien anzweifeln und der Meinung sind, dass diese erst im 2. Jahrhundert n.Chr. verfasst wurden. Da die Paulusbriefe vermutlich der Schriftlegung der meisten Evangelien vorangehen, sind die dort anzutreffenden Zitate solcher Glaubensbekenntnisse sehr aufschlussreich. Es ist außerdem weitgehend anerkannt, dass solch alte Tradition echte historische Ereignisse präsentiert, wie z.B. das letzte Abendmahl.[6] Dies wurde selbst von Bultmann anerkannt.[7] Bezüglich der Auferstehung ist vor allem 1 Korinther 15:33-34 von entscheidender Bedeutung. Dort heißt es:

> „Ich habe an euch weitergegeben, was ich selbst als Überlieferung empfangen habe, nämlich als erstes und Grundlegendes: Christus ist für unsere Sünden gestorben, wie es in den Heiligen Schriften vorausgesagt war, und wurde begraben. Er ist am dritten Tag vom Tod auferweckt worden, wie es in den Heiligen Schriften vorausgesagt war..."

Im weiteren Verlauf der Passage berichtet Paulus vom Erscheinen des auferstandenen Christus vor Petrus, den „Zwölf", 500 Personen gleichzeitig, vor Jakob, allen Aposteln und schließlich vor sich, Paulus, selbst.

Dass es sich bei diesem Bekenntnis um ein frühes Christliches, vor-Paulinisches Glaubensbekenntnis handelt, wird praktisch von allen kritischen Gelehrten über ein weites theologisches Spektrum anerkannt.[8] Indikatoren dafür sind z.B. die im Original benutzten Worte für „empfangen" sowie „weitergegeben". Sie stellen nämlich technische Terme für die Weitergabe von Tradition dar, d.h. Paulus hat diese Worte nicht selbst erfunden sondern weitergeben. Darüber hinaus gibt es weitere textuelle Indikatoren, die dies belegen.[9] So wird allgemein angenommen, dass der Ursprung des zitierten Glaubensbekenntnisses in der Mitte der 30er Jahre n.Chr. liegt, also kurz nach Jesu Kreuzigung.[10] Untersucht man die Frage, woher Paulus dieses Glaubensbekenntnis erhalten hat, so stellt man fest, dass er es wahrscheinlich von Petrus und Jakobus erhalten hat, als er kurz nach seiner Konvertierung (ca. 36-38 n.Ch.) Jerusalem besuchte und sich dort mit den Aposteln traf. Es handelt sich also um *Augenzeugen* der geschilderten Ereignisse. Der Historiker Hans von Campenhausen (und viele andere) attestiert dann auch 1 Korinther 15:33-34:

> „Diese Aussage erfüllt alle Anforderungen historischer Glaubwürdigkeit, die überhaupt über einen solchen Text gemacht werden können."[11]

Die Bedeutung des Glaubensbekenntnisses aus 1 Korinther 15:33f kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden; zeigt es doch, dass man nicht länger behaupten kann, dass es keine überprüfbaren frühen Augenzeugenberichte für den Tod und die Auferstehung Jesu gibt. Entsprechendes gilt auch für andere frühe Glaubensbekenntnisse.

Deswegen und aufgrund einer Reihe anderer Gründe hat sich eine „Minimalzahl" von praktisch allen kritischen Gelehrten als historisch anerkannte Tatsachen herausgeschält, und zwar unabhängig von der Schule der diese Gelehrten angehören. Diese auf breiter Ebene historisch anerkannte Tatsachen sind:[12]

- 1.1 Jesus starb bei der Kreuzigung
- 1.2 Jesus wurde begraben
- 1.3 Der Tod von Jesus verursachte bei seinen Aposteln Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit, da sie dachten, sein Leben sei nun zu Ende
- 1.4 Jesu Grab wurde ein paar Tage später leer angetroffen[13]
- 1.5 Die Apostel hatten Erlebnisse, von welchen zumindest *sie selbst glaubten*,

dass es sich um das physikalische Erscheinen des gestorbenen und wieder auferstandenen Christus handelt

- 1.6 Die Apostel wandelten sich von Zweiflern, die Angst davor hatten mit Jesus identifiziert zu werden, in nachdrückliche Verkünder seines Todes und seiner Auferstehung
- 1.7 Diese Botschaft war Zentrum aller Predigten der frühen Kirche
- 1.8 Diese Botschaft wurde speziell in Jerusalem verkündet, wo Jesus kurz zuvor starb und beerdigt wurde
- 1.9 Als Folge wurde die Christliche Kirche gegründet und wuchs
- 1.10 Der Sonntag wurde als primärer Tag der Verehrung Gottes eingeführt
- 1.11 Jakobus, der bisher ein Skeptiker war, wurde zum Glauben bekehrt, als er ebenfalls glaubte, den auferstandenen Christus gesehen zu haben
- 1.12 Ein paar Jahre später wurde Paulus bekehrt aufgrund eines Erlebnisses, vom dem zumindest *er selbst* glaubte, den auferstandenen Jesus gesehen zu haben

Diese zwölf historischen Tatsachen sind entscheidend in der Frage nach der Historizität der Auferstehung von Jesus Christus. Da diese zwölf Fakten – wie erwähnt – auch unter den meisten kritischen Gelehrten anerkannt sind, stellen sie eine gute Ausgangsbasis für weitere Betrachtungen dar.

Es ist allerdings bereits ausreichend, lediglich 4 der oben genannten historischen Tatsachen als Ausgangspunkt für alle weiteren Betrachtungen zu benutzen.[14] Diese 4 Tatsachen sind:

- 1.1 Jesus starb bei der Kreuzigung
- 1.5 Die Apostel hatten Erlebnisse, von welchen zumindest *sie selbst glaubten*, dass es sich um das physikalische Erscheinen des gestorbenen und wieder auferstandenen Christus handelt
- 1.6 Die Apostel wandelten sich von Zweiflern, die Angst davor hatten mit Jesus identifiziert zu werden, in nachdrückliche Verkünder seines Todes und seiner Auferstehung
- 1.12 Ein paar Jahre später wurde Paulus bekehrt aufgrund eines Erlebnisses, vom dem zumindest *er selbst* glaubte, den auferstandenen Jesus gesehen zu haben

Der Vorteil solch eine Selbstbeschränkung liegt darin, dass sich damit der Kreis der kritischen Gelehrten, die diese Fakten akzeptieren, nochmals vergrößert.[15]Es ist klar, dass Skeptiker, welche die vier zuletzt genannten historischen Tatsachen anerkennen, sich dem Problem einer naturalistischen Erklärung stellen müssen. Darauf wird später noch genauer eingegangen.

2. Archäologische Quellen

Wie oben ausgeführt, beinhaltet die „historische Methode“ auch eine Bestätigung durch archäologische Funde. Da dieses Thema selbst ein seitenfüllendes Unterfangen ist, möchte ich hier nur ein paar Tatsachen erwähnen, die uns weitere Auskunft über das Leben und Sterben von Jesus geben.

2.1 Lukas‘ Volkszählung. In Lukas 2:1-5 findet man die Behauptung, dass Caesar Augustus eine Volkszählung zur Zeit Christi Geburt durchführen ließ. Wurde dies zunächst von vielen skeptischen Historikern angezweifelt, so hat der Fund einer alten lateinischen Inschrift mit dem Titel *Titulus Venetus* ergeben, dass so eine Volkszählung um 5-6 n.Ch. in Syrien und Judäa stattgefunden hat. Dies war offenbar typisch für die Zeit von Augustus (23 v.Ch. - 14. n.Ch.) bis mindestens zum 3. Jahrhundert.[16] Es ist aufgrund eines weiteren Fundes (ein ägyptischer Papyrus, datiert um 104 n.Ch.) weiter bekannt, dass es gemeinhin üblich war, zum Zwecke der Volkszählung den Geburtsort aufzusuchen. Quirinius war nun nachweislich Statthalter in Syrien um 6 n.Chr. Es wurde lange angenommen, dass hier ein Widerspruch zu dem Umstand vorhanden sei, dass die Bibel die Geburt Jesu um 4-7 v.Chr. datiert, wo die Volkszählung unter Quirinius dann stattgefunden haben müsste. Der Archäologe Sir William Ramsay entdeckte jedoch verschiedene Inschriften, die belegen, dass Quirinius zweimal Statthalter in Syrien war, und zwar erstmalig ein paar Jahre vor seiner zweiten Amtsperiode. Die erste Volkszählung wird im allgemeinen auf 10-4 v.Chr. datiert. [17] Damit kann man als weitere historische Tatsachen feststellen:

- 2.1.1. Die Volkszählung war eine gängige Praxis im Römischen Kaiserreich und wurde speziell nachweislich in Judäa durchgeführt
- 2.1.2. Personen wurden aufgefordert zum Zwecke der Volkszählung an ihren Geburtsort zurückzukehren
- 2.1.3. Diese Volkszählungen wurden

bereits zur Regierungszeit von Kaiser Augustus durchgeführt, was sie generell im zeitlichen Rahmen um Christi Geburt platziert

- 2.1.4. Die speziell mit Jesu Geburt verbundene Volkszählung, welche von Lukas erwähnt ist, hat sehr wahrscheinlich um 6-5 v.Ch. stattgefunden, was einen guten Anhaltspunkt für den Zeitpunkt der Geburt Christi liefert.

2.2 Johanan – Opfer einer Kreuzigung. Ein weiterer Gegenstand des Zweifels war die Methode, wie Jesus zu Tode kam. Während die Methode der Kreuzigung generell von manchen kritischen Historikern in Frage gestellt wurde, hat sich das Blatt gewendet, als im Jahr 1968 in Jerusalem beim Ausheben einer Baugrube u.a. die Überreste eines um ca. 70 n.Chr. gekreuzigten Juden namens Johanan Ha'galgol gefunden wurden. In seinen Füßen befand sich sogar noch ein Nagel und Teile des Kreuzes waren auch bei den Fundsachen.[18] Die genauere Untersuchung der Überreste ergab außerdem:

- 2.2.1 Die Kreuzigungsopfer wurden häufig an das Kreuz geschlagen, indem Nägel durch ihre Füße oder die Fersen und durch die Handgelenke oder die unteren Armbereiche getrieben wurden.
- 2.2.2 Die große Mehrheit der medizinischen Forscher stimmt darin überein, dass die Positionierung des Körpers es für das Opfer erforderlich machte, sich auf- und abwärts zu bewegen, damit es abwechselnd atmen und ausruhen konnte.
- 2.2.3 Das Brechen der Beinknochen wurde in solchen Fällen benutzt, wo ein schnelles Ableben des Gekreuzigten gewünscht war (verhinderte das oben genannte Auf- und Abwärtsbewegen des Körpers, wodurch ein schneller Erstickungstod eintrat).

2.3 Das Dekret von Nazareth. 1978 wurde in Nazareth eine weiße Marmorplatte gefunden, welche ein Dekret enthält, das wahrscheinlich vom damaligen römischen Kaiser Claudius (41-54 n.Chr.) erlassen wurden. Es lautet:

> „Anordnung des Cäsar. Es ist mein Wille, dass Gräber auf immer ungestört bleiben für die, die sie zur Kultstätte ihrer Ahnen oder Kinder oder Angehörigen ihres Hauses gemacht haben. Wenn jedoch jemand die Anklage erhebt, dass ein anderer sie beschädigt hat oder dass er einen Begrabenen auf andere weise herausgeholt hat oder ihn in böser Absicht an einen anderen Ort gebracht hat, um ihm etwas anzutun, oder dass er die Versiegelung von den Steinen entfernt hat, so soll eine Gerichtsverhandlung gegen den Grabschänder stattfinden, sowohl aus Achtung vor den Göttern als auch in Rücksicht auf den Totenkult. Denn den Begrabenen soll unter allen Umständen Ehre erwiesen werden. Es ist jedermann aufs strengste verboten, sie zu stören. Im Fall eines Verstoßes gegen diese Vorschrift ordne ich an, dass der Übertreter zur Todesstrafe verurteilt wird unter der Anklage der Grabschändung."[19]

Die Vermutung liegt nahe, dass dieses Dekret aus „gegebenem Anlass" erlassen wurde und in die Zeit nach der Grablegung von Jesus Christus fällt. Folgende historische Fakten lassen sich aus diesem Dekret ableiten:

- 2.3.1 Offenbar gab es Berichte in Palästina, die den Imperator (wahrscheinlich Claudius) veranlasst hatten, diese strenge Warnung gegen Grabschänder zu erlassen
- 2.3.2 Es gab versiegelte Grabstätten in Palästina wie auch Grabsteine
- 2.3.3 Grabschändung wurde nun zu einem schweren Verbrechen mit Todesstrafe erklärt

Bereits diese drei archäologischen Funde bestätigen die Schilderungen in der Bibel. Dies ist insbesondere deshalb von Bedeutung, da immer wieder die Behauptung aufgestellt wurde, dass diese Berichte wesentlich später verfasst worden sind, teilweise angeblich so spät, dass manche Sitten und Gebräuche bereits in Vergessenheit geraten waren. Funde, die in neuerer Zeit gemacht wurden, bestätigen daher in eindrucksvoller Weise, dass es sich dabei nicht um „Erfindungen" späterer Schreiber handeln kann.

3. Alte nicht-christliche Quellen

Es können eine ganze Reihe historische Tatsachen bezügl. Jesu Tod und Auferstehung aus verschiedenen außerbiblischen Quellen abgeleitet werden. Aus Platzgründen kann nicht jede dieser Quellen hier vollständig wiedergeben werden, sondern höchstens Ausschnitte von einigen. Ausführlichere Fundstellen sind in den entsprechenden Fußnoten angegeben.

3.1 Cornelius Tacitus. Tacitus (ca. 55-120 n.Chr.) war Römischer Historiker und lebte während der Regierungszeit von über einem halben Dutzend Imperatoren. Er wurde der „größte Historiker Roms“ genannt und gilt unter Historikern als sehr zuverlässig und moralisch hochstehend.[20] In seinen „Annalen“ schreibt Tacitus u.a.:

> „... Also schob Nero, um diesem Gerede ein Ende zu machen, die Schuld auf andere und bestrafte sie mit den ausgesuchtesten Martern. Es waren jene Leute, die das Volk wegen ihrer (angeblichen) Schandtaten hasste und mit dem Namen >Christen< belegte. Dieser Name stammt von Christus, der unter Tiberius vom Prokurator Pontius Pilatus hingerichtet worden war. Dieser verderbliche Aberglaube war für den Augenblick unterdrückt worden, trat aber später wieder hervor und verbreitete sich nicht nur in Judäa, wo er aufgekommen war, sondern auch in Rom, wo alle Gräuel und Abscheulichkeiten der ganzen Welt zusammenströmen und geübt werden. Man fasste also zuerst diejenigen, die sich öffentlich als Christen bekannten, dann auf deren Anzeige hin eine gewaltige Menge Menschen. Sie wurden weniger der Brandstiftung als des Hasses gegen das ganze Menschengeschlecht überführt. Bei der Hinrichtung wurde auch noch Spott mit ihnen getrieben, indem sie in Tierhäute gesteckt und von wilden Hunden zerfleischt wurden. Andere wurden ans Kreuz geschlagen oder, zum Feuertode bestimmt, nach Einbruch der Dunkelheit als nächtliche Fackeln verbrannt. Für dieses Schauspiel hatte Nero seinen eigenen Park hergegeben und veranstaltete gleichzeitig ein Circusspiel, wobei er sich in der Tracht eines Wagenlenkers unter das Volk mischte oder auf einem Rennwagen stand. Daher wurde mit jenen Menschen, obwohl sie schuldig waren und die härtesten Strafen verdient hatten, doch Mitleid rege, als würden sie nicht dem Gemeinwohl, sondern der Grausamkeit eines einzelnen geopfert.“[21]

Aus dieser Passage lassen sich also folgende Fakten ableiten:[22]

- 3.1.1 Christen wurden nach ihrem Gründer, Christus, genannt
- 3.1.2 Christus wurde unter Pontius Pilatus hingerichtet
- 3.1.3 Die Hinrichtung fand während der Regierungszeit von Tiberius statt (14-37 n.Chr.)
- 3.1.4 Jesu Tod beendete den „Aberglauben“ für eine kurze Zeit
- 3.1.5 Aber er brach wieder aus
- 3.1.6 Der Ort des „Wiederaufflammens“ war Judäa, wo die Lehren ihren Ursprung hatten
- 3.1.7 Jesu Anhänger trugen ihre Doktrinen nach Rom
- 3.1.8 Nero (54-68 n.Chr.) beschuldigte die in Rom lebenden Christen, das zerstörerische Feuer in Rom gelegt zu haben
- 3.1.9 Tacitus berichtet, dass diese Gruppe wegen ihrer „Abscheulichkeiten“ verfolgt und gehasst wurde
- 3.1.10 Diese Christen wurden verhaftet, verurteilt, gefoltert und schließlich „ans Kreuz genagelt“ oder verbrannt
- 3.1.11 Deswegen hatte das Volk Mitleid mit den Christen

Das wichtigste Ergebnis hier ist vielleicht, dass Jesu Kreuzigung mit Pilatus und Tiberius in Zusammenhang gebracht ist. J.N.D. Anderson sieht in der obigen Passage des Tacitus sogar einen deutlicher Beleg für die Auferstehung Jesu. Er sagt:

- „Es ist naheliegend, dass die Aussage 'Dieser verderbliche Aberglaube war für den Augenblick unterdrückt worden, trat aber später wieder hervor und verbreitete sich' ein indirektes und unbewusstes Zeugnis für die Überzeugung der frühen Kirche darstellt, dass der gekreuzigte Christus aus dem Grab auferstanden ist.“[23]

3.2 Flavius Josephus. Josephus (37/38 - 97 n.Chr.) war jüdischer Historiker und wurde mit 19 Jahren Pharisäer. Nach der Zerstörung Jerusalems 70 n.Chr. ging Josephus nach Rom, arrangierte sich mit den Römern und wurde Hof-Historiker für den Imperator Vespasian. In seinen „Altertümern“ schrieb er u.a.:

- „In dieser Zeit lebte Jesus, ein weiser Mensch, wenn man ihn überhaupt einen Menschen nennen kann. Denn er war der Vollbringer ganz unglaublicher Taten... Er war der Christus ... er erschien ihnen lebend am dritten Tag, so wie die gottgesandten Propheten

dies und Zehntausende andere wunderbare Dinge von ihm vorausgesagt hatten.“[24]

Es muss hier angemerkt werden, dass es Historiker gibt, welche der Meinung sind, dass die obige Formulierung eine „Christliche Interpolation“ darstellt. Der Grund für diese Meinung ist, dass nicht zu erkennen sei, wieso ein orthodox-jüdisch-römischer Historiker Jesus den Christus nennt, da keine Zeichen einer Konvertierung zum Christentum vorliegen. Andererseits wird dem entgegen gehalten, dass es für diese Behauptung keine textuellen Belege gibt, im Gegenteil, vieles spricht für die Authentizität der Passage.[25] Ein arabisches Manuskript, welches Josephus' Aussage über Jesus beinhaltet, weicht in einigen Punkten von der obigen Version ab, macht aber, was die historischen Berichte selbst angeht, im Kern die gleichen Aussagen, nämlich:[26]

- 3.2.1 Jesus war bekannt als weiser, tugendhafter Mensch mit tadellosem Benehmen
- 3.2.2 Er hatte viele Jünger, sowohl Juden wie Nichtjuden
- 3.2.3 Pilatus befahl, ihn zu töten
- 3.2.4 Kreuzigung wird explizit als Hinrichtungsmethode erwähnt
- 3.2.5 Die Jünger berichteten, dass Jesus von den Toten auferstanden ist
- 3.2.6 Die Jünger berichteten weiter, dass Jesus ihnen am dritten Tag nach der Kreuzigung erschienen ist
- 3.2.7 Konsequenterweise setzten die Jünger die Verbreitung der Lehren fort
- 3.2.8 Möglicherweise war Jesus der Messias, von dem die Propheten des alten Testaments gesprochen haben; auf jeden Fall wurde er von einigen Messias genannt

3.3 Thallus und Phlegon. Der Historiker Thallus schrieb vermutlich um 52 n.Chr. seine „Geschichte des östlichen Mittelmeer“. Damit handelt es sich um ein sehr frühes Dokument, früher als Josephus und Tacitus, vielleicht sogar früher als die Abfassung der Evangelien. Sein Werk selbst ist nicht mehr erhalten, jedoch Zitate daraus von anderen Gelehrten, z.B. Julius Africanus, der um 221 n.Chr. geschrieben hatte. Ein interessantes Zitat betrifft die Sonnenfinsternis und das Erdbeben, welches in Übereinstimmung mit den Berichten aus dem Neuen Testament ist. Africanus berichtet:

- „Über die ganze Welt ergoss sich eine beängstigende Dunkelheit; und die Steine wurden von einem Erdbeben gespalten, und viele Orte in Judäa und andere Landstriche wurden verwüstet. Diese Dunkelheit, wie Thallus sie in seinem Buch *Geschichte* nennt, die er als Sonnenfinsternis bezeichnet, erscheint mir unerklärlich.“ [27]

Dass Africanus diese „Sonnenfinsternis“ als unerklärliche Begründung betrachtet liegt darin, dass es zur Zeit der Kreuzigung in Jerusalem keine solche Sonnenfinsternis gegeben haben kann (jedenfalls aus astronomischer Sicht). Und in Bezug auf die Chroniken des Historikers Phlegon, welche um ca. 140 n.Chr. geschrieben wurden und ebenfalls nicht mehr erhalten sind, schreibt Africanus:

- „Und was die Sonnenfinsternis in der Zeit Tiberius Caesar betrifft, in dessen Regierungszeit offenbar Jesus gekreuzigt wurde, sowie die großen Erdbeben, die damals stattfanden, so hat, wie ich glaube, auch Phlegon im dreizehnten oder vierzehnten Buch seiner Chroniken darüber geschrieben.“[28]

Bereits aus der Aussage über Thallus können wir folgende historische Fakten ableiten:[29]

- 3.3.1 Das Christliche Evangelium, oder zumindest die Beschreibung der Kreuzigung, war im Mittelmeerraum in der Mitte des ersten Jahrhunderts bekannt
- 3.3.2 Es gab eine großflächige Dunkelheit und ein Erdbeben im Land, datiert zur Zeit der Kreuzigung von Jesus
- 3.3.3 Ungläubige haben versucht, eine rationale Erklärung dafür abzugeben, und das schon relativ bald nach der Verkündigung dieser Ereignisse

3.4 Plinius der Jüngere. Plinius der Jüngere war römischer Schreiber und Verwalter sowie Statthalter von Bithynien in Kleinasien. Seine Briefe, von denen zehn Bände noch erhalten sind, geben einigen Aufschluss über das Christentum der damaligen Zeit. Insbesondere das zehnte Buch, verfasst um 112 n.Chr., enthält einige interessante Passagen. In einem Brief an den Kaiser Trajan heißt es:

- „Sie (die Christen) hatten die Angewohnheit, sich an einem festen Tag vor Tagesanbruch zu treffen, wo sie in abwechselnden Versen eine Hymne an Christus sangen, so wie zu einem Gott, und sie verpflichteten sich gemeinsam durch einen feierlichen Schwur, keine

bösen Taten zu begehen, niemals Betrug, Diebstahl oder Ehebruch zu begehen, niemals ihr Wort zu brechen noch ein Vertrauen zu brechen, wenn ihnen auferlegt wurde, etwas zu überbringen. Danach war es ihr Brauch, sich zu trennen und wieder zu treffen um gemeinsam zu speisen – aber nur eine Speise einfacher und harmloser Art."[30]

Im Plinius-Brief finden wir einige weitere Belege über Jesus und das frühe Christentum:[31]

- 3.4.1 Jesus wurde von den frühen Gläubigen als Gott verehrt
- 3.4.2 Plinius weist im gleichen Brief weiter hinten darauf hin, dass die Lehren Jesu und seiner Anhänger „übermäßiger Aberglaube" und „ansteckend" seien
- 3.4.3 Jesu ethische Lehren werden reflektiert durch einen Schwur, in welchem die Christen sich verpflichten, sich niemals einer Reihe von Sünden schuldig zu machen
- 3.4.4 Wahrscheinlich findet sich in dem Brief ein Hinweis darauf, wie die Christen das Abendmahl sowie das „Fest der Liebe" begehen
- 3.4.5 Es ist auch eine mögliche Referenz der sonntäglichen Anbetung enthalten
- 3.4.6 Ebenfalls im weiteren Verlauf[32] des Briefes finden sich Hinweise darauf, wie Plinius solche „wahren" Christen identifizierte: Legten sog. Christen einen Schwur auf die römischen Götter und den Imperator ab, so waren sie frei; Plinius berichtet weiter, dass jedoch „wahre Gläubige" nicht gezwungen werden konnten, die Götter des Imperators anzubeten.

Es gibt noch Briefe von den Imperatoren Trojan und Hadrian, die zu diesem Thema teilweise direkt in Antwort auf Plinius' Brief Stellung nehmen.[33] Darauf soll hier jedoch nicht eingegangen werden, da hier wenig zum Thema Tod und Auferstehung von Jesus ableitbar ist.

3.5 Talmud. Alte Rabbinische Schriften geben ebenfalls wertvolle Hinweise auf die Umstände des Todes Jesu. So finden wir im Talmud (Geschrieben ca. 70-200 n.Chr.):

- „Am Abend des Passahfestes wurde Jesus gehängt..."[34]

Das griechische Wort für „gehängt" (*kremamenos*) wird auch in der Bibel für den Umstand der Kreuzigung verwendet (vgl. z.B. Gal. 3:13). Daraus leiten wir ab:

- 3.5.1 Jesus wurde getötet durch Kreuzigung
- 3.5.2 Als Zeitpunkt wird das Jüdische Passahfest angegeben

3.6 Die „Abhandlung zur Auferstehung". Dieses Buch ist adressiert an eine Person namens Rheginos von einem unbekannten Autor. Dieses Werk datiert am Ende des 2. Jhd. n.Chr. und darin findet sich u.a.:

- „Denn wir haben den Menschensohn gekannt, und wir haben geglaubt, dass er von den Toten auferstanden ist. Er ist es, von dem sie sagen: 'Er wurde der Zerstörer des Todes genannt, so wie er einer der Großen ist in den Sie glauben'. Groß sind die, die glauben." ..."Der Retter verschlang den Tod. Er verwandelte [sich selbst] in unsterbliche Ewigkeit und erhöhte sich selbst, [er] hat das Sichtbare durch das Unsichtbare eingenommen und er gab uns den Weg zur Unsterblichkeit." ..."Glaube nicht, die Auferstehung ist eine Illusion. Sie ist keine Illusion, sondern wahr. In der Tat, es ist passender zu sagen, dass die Welt eine Illusion ist als das die Auferstehung eine ist, welche durch unseren Herrn und Erretter, Jesus Christus, ins Dasein gekommen ist."[35]

Diese nichtbiblische Quelle ist aus zweierlei Gründen interessant: Erstens zeigt sie uns, dass die Auferstehung Christi schon früh als Indikator der Unsterblichkeit betrachtet wurde, und zweitens wird hier die Bedeutung eines Berichtes von *Lucian von Samostata* (ca. 170 n.Chr.) bestätigt, wo auch erwähnt wird, dass die frühen Christen an ihre Unsterblichkeit glaubten. Insgesamt lässt sich aus dieser Quelle schließen, dass *der Autor glaubte*, dass:

- 3.6.1 Jesus starb
- 3.6.2 Jesus ist wieder auferstanden
- 3.6.3 Jesus hat den Tod besiegt für diejenigen, die an Jesus glauben

4. Alte christliche Quellen (nicht neutestamentlich)

Es gibt sehr viele außerbiblische Schriften alter Kirchenväter. Es seien hier nur einige Quellen genannt, die historisch von Bedeutung sind.

4.1 Clemens von Rom. Clemens (gest. 102 n.Chr.) war führender Ältester der frühen Kirche von Rom und schrieb in einem Brief an die Gemeinde in Korinth u.a.:

- „... dadurch einen Auftrag erhaltend und vollkommen sicher durch die Auferstehung Jesu Christi ... gingen sie [die Apostel] hinaus mit der guten Nachricht, dass das Königreichs Gottes kommen wird.“[36]

Aus dieser Passage können wir entnehmen:

- 4.1.1 Die Apostel glaubten, Jesus ist auferstanden
- 4.1.2 Die Auferstehung lieferte die Versicherung, dass diese Lehren vertrauenswürdig sind

4.2 Ignatius. Ungefähr 110-115 n.Chr. schrieb Ignatius, Bischof von Antiochien, einen Brief an Trallian:

- „Jesus Christus war aus dem Hause Davids, der Sohn Marias, der wirklich geboren war und aß und trank, der wirklich unter Pontius Pilatus verurteilt, gekreuzigt wurde und gestorben ist, bezeugt von deren im Himmel und auf der Erde und unter der Erde; der darüber hinaus wirklich auferstanden ist von den Toten, Sein Vater hat Ihn auferweckt, und er wird auch uns, die an Ihn glauben, von den Toten auferwecken.“[37]

Diese Quelle zeigt uns, dass die frühen Kirchväter überzeugt waren, dass:

- 4.2.1 Jesus war aus der Linie Davids
- 4.2.2 Jesu war von Maria geboren
- 4.2.3 Jesus wurde gekreuzigt und starb durch Pontius Pilatus
- 4.2.4 Gott hat Jesus von den Toten auferweckt
- 4.2.5 als ein Vorbild für die Auferstehung aller Gläubigen

4.3 Justus Martyr. Bereits am Anfang dieses Artikel wurde Justus zitiert mit einer Passage aus einem Brief an Kaiser Augustus. Diese Quelle ist – wie bereits erwähnt – schon deswegen historisch recht bedeutend, da Justus berichtet, dass er, der Kaiser, sich selbst von dem Wahrheitsgehalt seiner (Justus) Aussagen überzeugen kann, wenn er die (damals offenbar noch nicht zerstörten) Berichte von Pontius Pilatus durchliest. Und da der Kaiser wohl sehr informiert war (oder sich zumindest informieren konnte) über die zu dieser Zeit (ca. 150 n.Chr.) recht zeitnahen Ereignisse, sind die Aussagen von Justus historisch von besonderem Interesse. Einige wichtige Passagen seien hier in diesem Zusammenhang zitiert:

- „Nun da ist ein Dorf im Lande der Juden, 35 Stadien entfernt von Jerusalem, in welchem Jesus Christus geboren wurde, dessen du dich auch vergewissern kannst aus den Aufzeichnungen der Volkszählung, durchgeführt unter Cyrenius, dein erster Prokurator in Judäa.“ ... „Nachdem Er gekreuzigt war, haben Ihn sogar alle seine Anhänger verlassen und Ihn verleugnet. Und danach, als Er von der Toten auferstanden und ihnen erschienen war, und Er sie gelehrt hat die Prophezeiungen zu lesen in welchen all diese Ereignisse vorausgesagt waren, und nachdem sie Ihn auffahren sahen in den Himmel, und geglaubt hatten, und als sie die Macht von Ihm bekommen haben und sie zu jeder Rasse der Menschheit gingen, haben sie diese Dinge gelehrt und wurden Apostel genannt.“[38]

Aus dieser Quelle können wir also ableiten:

- 4.3.1 Jesus wurde in Bethlehem geboren
- 4.3.2 Ort und Zeitpunkt Jesu Geburt konnten nachgeprüft werden, in dem die Aufzeichnungen Cyrenius herangezogen werden konnten
- 4.3.3 Jesus wurde an das Kreuz genagelt durch seine Hände und Füße
- 4.3.4 Seine Freunde verleugneten und verließen ihn
- 4.3.5 Jesus ist wieder auferstanden und erschien seinen Anhängern
- 4.3.6 Jesus fuhr in den Himmel auf
- 4.3.7 Die, die an ihm geglaubt hatten, predigten seine Botschaft allen Menschen
- 4.3.8 Sie wurden Apostel genannt.

Es gibt weitere Werke Justus‘, wie z.B. *Dialog mit Trypho*, wo ähnliche Aussagen gemacht werden.

5. Schlussfolgerungen

Die präsentierten Daten sind nur ein Auszug, der zu dem Umstand führt, dass, wie bereits zu Anfang des Artikels erwähnt wurde, die Punkte 1.1 bis 1.12 von praktisch allen kritischen Gelehrten als historische Tatsachen anerkannt werden. Dabei ist die Beschränkung auf lediglich die vier Fakten 1.1, 1.5, 1.6 und

1.12, was den Kreis der Kritiker noch einmal erweitert, bereits ausreichend, die Tatsache der Auferstehung als belegt zu betrachten, und zwar aus folgenden Gründen:

5.1 Das Versagen naturalistischer Erklärungen. Die Tatsache 1.5, dass nämlich zumindest die Apostel selbst glaubten, dem Auferstanden Jesus begegnet zu sein (und darüber hinaus mit ihm gespeist und ihn berührt zu haben), ist keiner bekannten naturalistischen Erklärung zugänglich. Es wird gelegentlich von einer „Gruppen-Halluzination" gesprochen. Nach den neusten Erkenntnissen der Psychiatrie[39] ist jedoch so etwas bisher noch nie beobachtet worden und gilt schlechthin als unmöglich. Kandidaten für Halluzinationen berichten allenfalls über Einzelerscheinungen, noch nie ist bei zwei oder mehr Personen die gleiche Halluzination beobachtet worden. Da Paulus aber von bis zu 500 Augenzeugen für den auferstanden Christus berichtet, schlägt eine Halluzinationstheorie hier fehl.

Dann wird manchmal eine vermeintliche „Massen-Illusion" wie z.B. bei Fatima, als Erklärung herangezogen. Solche Illusionen (wenn es denn Illusionen sind) betreffen jedoch immer nur eine *Veränderung* von bereits *vorhandenem*, z.B. das „hüpfen" von Sonne und/oder Sternen. Somit ist diese Erklärung also auch auszuschließen.

Dann wird immer wieder behauptet, Jesus sei überhaupt nicht tot gewesen. Diese Behauptung ist jedoch durch die allgemeine Akzeptanz von 1.1 irrelevant.Schließlich wird auch immer wieder behauptet, Jesu Körper sei aus dem Grab gestohlen worden. Dies widerspricht jedoch ebenfalls der allgemeinen Akzeptanz von 1.5.

5.2 Die Wandlung der Apostel. Die Tatsache 1.6, dass aus den zweifelnden Apostel plötzlich nachdrückliche Verkünder Jesu wurden, kann nicht damit erklärt werden, dass diese sich in „konspirativer Sitzung" die Geschichte der Auferstehung von Jesus nur ausgedacht hatten. Wenn sie dies getan hätten, dann hätten zumindest *sie selbst* gewusst, dass dies eine Lüge ist. Es ist jedoch sehr schwer vorstellbar, dass dann all diese Personen sowohl unter Folter wie auch durch Todesandrohung und schließlich Tod selbst diese Lügen aufrecht erhalten hätten. Wer stirbt schon *wissentlich* für eine Lüge? Skeptiker ziehen in diesem Zusammenhang manchmal die Selbstmordaktionen gewisser Sekten oder religiöser Fanatiker als Erklärung heran. Das ist jedoch nicht vergleichbar, denn die Angehörigen dieses Personenkreises *wussten ja nicht* dass sie einer Lüge oder falschen Religion anhängen, sie selbst glaubten ja daran. Da die Apostel aber wissen würden, dass sie z.B. die Leiche von Jesus gestohlen und sich die ganze Auferstehung nur ausgedacht hätten, ist diese Argumentation hier nicht möglich.

5.3 Die Wandlung des Paulus. Die Wandlung des Paulus stellt ein weiteres Indiz für die Historizität der Auferstehung Jesu dar. Es gibt Skeptiker, die haben diesbezüglich eine *Conversion Disorder* des Paulus vorgeschlagen. Habermas konnte jedoch deutlich nachweisen, dass dies aus verschiednen medizinischen Gründen unmöglich ist. Ein wichtiges Indiz dafür ist z.B. der Umstand, dass für die Erscheinung, die Paulus auf seinem Weg nach Damaskus für den auferstandenen Jesus Christus gehalten hat, keine der Halluzinationstheorien greift. Denn erstens haben seine Begleiter auch etwas von diesem Ereignis wahrgenommen (wenn sie selbst vermutlich auch nicht Jesus sahen) und zweitens ist bei Paulus keine psychologische Verfassung erkennbar (Erwartungshaltung o.ä.), die zu so einer Halluzination passen würden.

5.4 Die Unzulässigkeit der *a priori*-Annahme, dass es keine übernatürlichen Phänomene gibt. Versucht man der Gegenargumentation der Auferstehung Jesu zu folgen, so ist unter den kritischen Gelehrten und Skeptikern aufgrund der Punkte 5.1 und 5.2 nur noch ein „Entkommen" möglich: Es wird *a priori* angenommen, dass eine Auferstehung von den Toten grundsätzlich nicht möglich ist. Hume und Bultmann sowie heute Antony Flew sind wohl die bekanntesten Vertreter dieser Annahme. Ausgehend von dieser Grundannahme bedarf es „folgerichtig" natürlich keiner ernsthaften Untersuchung evtl. historischer Fakten, da diese – wie auch immer – fehlerhaft und falsch sein müssten. Eine kürzlich durchgeführte Debatte zwischen dem Historiker Gary Habermas und dem Atheisten Antony Flew hat diese Problematik wieder klar aufgezeigt.[40] Flew sah keine Veranlassung, auf die Argumente Habermas' einzugehen; er selbst stimmte zwar einerseits der Historizität der Punkte 1.1 bis 1.12 zu, antwortete aber auf die Frage, wie er sich denn diese Dinge erkläre, lediglich mit: „Don't know. Why am I expected to know?"[41] Am Schluss dieser 3-stündigen Debatte und auf Anfragen aus dem Auditorium, warum er (Flew) denn nun keine Argumente gegen die Auferstehung von Jesus vor-

legen könne, antwortete Flew mit einem Satz, der die ganze Problematik atheistischer Denkweise zum Ausdruck bringt: „Basically, I don't believe in anyone's accounts of a miracle, period!"[42]

Wenn man nach dem Grund einer solchen Einstellung forscht, so kann man feststellen, dass hauptsächlich *zwei Dinge* dafür verantwortlich sind:

5.4.1 Das Fehlen eigener übernatürlicher Erfahrungen. Da das Vorhandensein übernatürlicher Phänomene selten im Erfahrungsbereich der meisten Menschen liegt, wird geschlossen, dass dies allgemein nicht möglich ist. Dieser Schluss ist aus philosophischer Sicht natürlich unzulässig, da es viele Dinge gibt, die auch nicht selbst erlebt wurden und trotzdem als wahr betrachtet werden. Alle historischen Ereignisse, die jemand nicht selbst erlebt hat, zählen dazu. Es muss also legitim sein, die Evidenzen für ein mögliches übernatürliches Phänomen, wie z.B. die Auferstehung von Jesus Christus, wenigstens zu überprüfen, und zwar mit den *gleichen* Kriterien wie sie für beliebige andere historische Ereignisse auch üblich sind.

5.4.2 Das Leugnen, dass alle wissenschaftliche Erkenntnis nur probabilistisch ist. Es gibt immer noch Philosophen, die wie Kant der Meinung sind, durch „reines Nachdenken" die eigene Existenz verstehen zu können. Physikalische Gesetze (die i.d.R. übernatürliches verbieten) stellen nach dieser Annahme „wahre" Einblicke in die Wirklichkeit dar. Würde dies stimmen, so könnte jemand – wie auch immer – durch reines Nachdenken zu der Schlussfolgerung kommen, dass übernatürliche Phänomene nicht möglich sind. Die praktische Erfahrung und alle neuen – vor allem naturwissenschaftlichen – Erkenntnisse zeigen aber die Unhaltbarkeit solch einer Annahme. Erstens zeigt die Geschichte, dass bisher jedes physikalische Gesetz letztendlich falsifiziert und durch ein neues, besseres ersetzt wurde. Und zweitens ist mir kein einziger Philosoph bekannt, der z.B. das seltsame Verhalten quantenmechanischer Teilchen durch „reines Nachdenken" vorhersagen konnte. Im Gegenteil: Erst durch Beobachtung dieser seltsamen Phänomene wurde eine physikalische Theorie, die Quantenphysik, geschaffen, welche die Phänomene wenigstens richtig beschreibt, sie jedoch dem *gesunden Menschenverstand* bis heute nicht zugänglich macht[43] und daher von demselben wohl kaum „vorhergedacht" werden konnte und ja auch nicht wurde. Dies belegt klar, dass durch „reines Nachdenken" bestimmtes Verhalten in der Natur weder vorhergedacht noch begriffen werden kann. Somit ist die *a priori*- Annahme, es gäbe keine übernatürlichen Phänomene, eigentlich auf die *a priori*-Annahme, der Mensch könne durch reines Nachdenken die Wirklichkeit vollständig erfassen, zurückführbar. Und da dieses aber, wie z.B. die Quantenphysik zeigt, nicht richtig ist, gibt es auch für die Annahme, dass es keine übernatürlichen Phänomene gibt, keinerlei Fundament, weder philosophisch noch naturwissenschaftlich.

Vom naturwissenschaftlichen Standpunkt aus ist ohnehin der Begriff „übernatürlich" nur schwer definierbar. Hier gibt es nur mehr oder weniger *wahrscheinliche* Phänomene. So werden Ereignisse, die mit einer Wahrscheinlichkeit von weniger als 10-40 behaftet sind, als unmöglich betrachtet; sie kommen in unserem Universum einfach nicht vor. Dennoch sind sie nicht unbedingt völlig auszuschließen, aber gewiss würde ein Physiker so ein Ereignis im landläufigen Sinn als „übernatürlich" bezeichnen, wenn er es entgegen dieser kleinen Eintrittswahrscheinlichkeit doch beobachten würde. So gesehen ist die Auferstehung eines Toten im Prinzip möglich, doch wegen des zweiten Hauptsatzes der Thermodynamik ist dieses Ereignis so unwahrscheinlich (sicher wesentlich kleiner als 10-40), dass es „von alleine" in unserem Universum nicht passiert. Es muss daher die Schlussfolgerung gezogen werden, dass so ein Ereignis, wenn es dennoch passiert ist, nur durch Einwirkung einer übernatürlichen Kraft zustande kommen kann.

Außerdem ist es nicht unbedingt so selbstverständlich, dass es heutzutage keine übernatürlichen Phänomene mehr gibt. Es gibt mittlerweile ernstzunehmende *After-Death-Experiences*, die nicht so ohne weiteres vom Tisch gefegt werden können.[44]

Alles in allem muss also aus den vorgelegten Daten der Schluss gezogen werden, dass Jesus Christus tatsächlich nach drei Tagen von den Toten auferstanden ist, wie er es selbst vorhersagte. Damit muss er jedoch die Person gewesen sein, die er behauptete zu sein: Der Sohn Gottes.

Die Botschaft, dass für alle Menschen am Kreuz die Rettung vollbracht ist, muss denen, die verloren gehen, als barer Unsinn erscheinen. Wir aber, die gerettet werden, erfahren darin Gottes Kraft. Gott hat doch gesagt: »Ich will die Weisheit der Weisen zunichte machen und die Klugheit der Klugen verwerfen.«

(1.Kor 1,18-19)

Alle Bibelverse sind der "Guten-Nachricht"-Bibel entnommen.

About the Author

Peter Zöller-Greer ist Informatiker und Physiker. An der Universität Mannheim promovierte er über die Approximationstheorie und deren numerische Anwendung auf die Quantenmechanik.

References

[1] Hall, F.W.: Comparison to Classical Text, Clarendon Press, Oxford 1913

[2] Justus Martyr: Apologie I, 35, 7-9. Hervorhebung von mir

[3] vgl. z.B. Wilson, B. und McDowell, J.: *Jesus von Nazareth,* Hänssler Stuttgart 1995

[4] McDowell, J.: *A Ready Defense,* (p. 91)

[5] Habermas, G. R.: *The Historical Jesus,* College Press Publ. Comp. , Joplin, Missouri, 2000

[6] ibid., p. 147

[7] Bultman, R.: *Theology,* Vol. 1, p. 83

[8] vgl. z.B. Reginald Fuller, *Resurrection Narratives*, p. 10; Oscar Cullmann, *The Early Church: Studies in Early Christian History and Theology*, ed. by A J.B. Higgins (Philadelphia: Westminster, 1966), p. 64; Pannenberg, *Jesus*, p. 90; Wilckens, *Resurrection*, p. 2; Hengel, *The Atonement*, pp. 36-38, 40; Bultmann, *Theology*, vol. l, pp. 45, 80, 82, 293; Willi Marxsen, *The Resurrection of Jesus of Nazareth*, transl. by Margaret Kohl (Philadelphia: Fortress, 19'70), pp. 80, 86; Hans Conzelmann, *1 Corinthians*, transl. by James W. Leitch (Philadelphia: Fortress, 1969), p. 251; Hans-Ruedi Weber, *The Cross*, transl. by Elke Jessett (Grand Rapids: Eerdmans, 1978), p. 58; Dodd, "*Risen Christ*," pp. 124-125; A.M. Hunter, *Bible and Gospel*, p. 108; Raymond E. Brown, *The Virginal Conception and Bodily Resurrection of Jesus* (New York: Paulist Press, 1973), pp. 81, 92; Norman Perrin, *The Resurrection According to Matthew, Mark and Luke* (Philadelphia: Fortress, 197`7), p. '79; George E. Ladd, *I Believe in the Resurrection of Jesus* (Grand Rapids: Eerdmans, 1975), p. 104; Neufeld, *Confessions*, p. 47., zitiert von Habermas in *The Historical Jesus*, p. 153

[9] Vgl. Habermas, *The Historical Jesus*, p. 153f

[10] ibid., p. 155

[11] Campenhausen, H.v.: *"The Events Of Easter and the Empty Tomb"* in *Tradition and Life in the Church*, Fortress, Philadelphia 1968, p.44, zitiert nach Habermas, *The Historical Jesus*, p. 156

[12] Habermas, *The Historical Jesus*, p. 158

[13] dieser Punkt ist zwar auch überwiegend anerkannt, aber nicht in gleichem Maße wie die anderen 11 Fakten

[14] Habermas, *The Historical Jesus*, p. 162

[15] Für eine Zusammenstellung solcher kritischer Gelehrter, die speziell diese 4 Fakten anerkennen, siehe z.B. Fuller, *Resurrection Narratives,* especially pp. 27-49; Bultmann, *Theology*, vol. 1, pp. 44-45; Tillich, *Systematic Theology*, vol. 2, pp. 153-158; *Bornkamm*, Jesus, pp. 1'79-186; Wilckens, *Resurrection*, pp. 112-113; Pannenberg, *Jesus*, pp. 88-106; Moltrnann, *Theology of Hope*, especially pp. 197-202; Hunter, *Jesus*, pp. 98-103; Perrin, *Resurrection*, pp. '78-84; Brown, *Bodily Resurrection*, especially pp. 81-92; Paul VanBuren, *The Secular Meaning of the Gospel* (New York: Macmillan, 1963), pp. 126-134. zitiert nach Habermas, *The Historical Jesus*, p. 162

[16] Bruce, F. : *Christian Origins*, p. 193-194

[17] ibid.

[18] Habermas, *The Historical Jesus*, p. 174f

[19] P. Maier, *First Easter*, p. 119, zit. von Wilson/McDowell, *Jesus von Nazareth,* S. 442

[20] Habermas, *The Historical Jesus,* p.187

[21] Tacitus, *Annalen 15.44,* zit. v. Wilson/McDowell in *Jesus von Nazareth,* S. 87f.

[22] vgl. Habermas, *The Historical Jesus,* p. 189

[23] Anderson, J.N.D.: *Christianity: The Witness of History,* (Tyndale, London 1969), p.19, Deutsch von mir

[24] Josephus, *Antiquities,* zit. n. Habermas, *The Historical Jesus,* p. 192, Deutsch von mir

[25] vgl. Wilson/McDowell, *Jesus von Nazareth,* S. 70ff.

[26] Für eine engl. Übersetzung der arabischen Version siehe Habermas, *The Historical Jesus,* p. 193

[27] Africanus, Julius: *Extant Writings,* Eerdmans 1973, p. 130, zit. n. Habermas, *The Historical Jesus,* p. 197, Deutsch von mir

[28] Africanus, *Chronographie 18,* zit. v. Wilson/McDowell in *Jesus von Nazareth,* S. 19

[29] vgl. Habermas, *The Historical Jesus,* p. 197

[30] ibid., p.199, Deutsch von mir

[31] ibid.

[32] Ein größerer Ausschnitt des Briefes ist zu finden in Wilson/McDowell, *Jesus von Nazareth,* S.81-84

[33] vgl. Habermas, *The Historical Jesus,* p. 199ff

[34] *The Babylonian Talmud, vol III, Sanhedrin 43a,* p. 281, zit. n. Habermas, *The Historical Jesus,* p. 203, Deutsch von mir

[35] *The Treatise on Resurrection* 45-48, zit. n. Habermas, *The Historical Jesus,* p. 214, Deutsch von mir

[36] Clement of Rome, *Corinthians,* 9, zit. n. Habermas, *The Historical Jesus,* p. 230, Deutsch von mir

[37] Ignatius, *Trallians,* 9, zit. n. Habermas, *The Historical Jesus,* p. 231, Deutsch von mir

[38] Justus Martyr: *Apologie,* zit. n. Habermas, *The Historical Jesus,* p. 235f, Deutsch von mir

[39] vgl. z.B. DSM3 und DSM4

[40] vgl. TV-Sendung "The John Ankerberg Show: Did Jesus Rise From The Dead?" vom April 2000, ausgestrahlt von dem US-TV-Sender "Inspiration Channel", käuflich erwerbbar unter www.ankerberg.org

[41] ibid.

[42] Ibid. Es ist allerdings anzumerken, dass Antony Flew mittlerweile zum Theisten geworden ist.

[43] vgl.. Zöller-Greer, P.: *Genesis, Quantenphysik und Wirklichkeit,* Professorenforum-Journal, Vol.1, No.1, S. 36-44, Juli 2000

[44] "The John Ankerberg Show: Did Jesus Rise From The Dead?", *US-TV Inspiration Channel,* April 2000

Source

www.professorenforum.de/blog-posts/zur-historizitaet-der-auferstehung-von-jesus-christus, published with the kind permission of the Webmaster.

Nachtrag der Redaktion

Da der Artikel im Jahr 2000 veröffentlicht wurde, sind zusätzlich neuere Forschungsarbeiten zu berücksichtigen, insbesondere die Forschung zum Turiner Grabtuch (Pam Moon und Paolo Di Lazzaro), zur Datierung der Geburt Jesu (Ludwig Neidhart) und zur Gegenerzählungstendenz im jüdischen Talmud (Peter Schäfer).

Kaplan Thomas Pöschl und der Ritualmord an Anna Maria Einzinger

Christina Nöbauer

Thomas Pöschl wurde am 2. März 1769 in Höritz, Böhmen, geboren. Er war ein sensibler, zum Mystizismus neigender Mensch. 1796 zum Priester geweiht, kam er als Kaplan nach Braunau am Inn. Dort engagierte er sich als Seelsorger ganz besonders für die vielen kranken und verwundeten französischen, bayerischen und österreichischen Soldaten. Schicksalhaft wirkte sich für ihn die seelsorgliche Begleitung des Nürnberger Verlegers und Buchhändlers Johann Philipp Palm zu dessen Hinrichtung am 26. August 1806 aus. Palm hatte eine politische Schmähschrift gegen Napoleon verlegt und sollte den Autor preisgeben, was er standhaft verweigerte. Palm wurde daher zum Tode durch Erschießen verurteilt. Da Palm nicht gleich tot war, gestaltete sich die Hinrichtung Palms zu einer auch für die Anwesenden furchtbaren Szene.

Der „Teufel" Napoleon

Der Legende nach war Pöschl durch das Geschehen, das er als himmelschreiendes Unrecht empfand, seelisch zutiefst erschüttert. Sein ganzes Wesen veränderte sich. Er prangerte von nun an in seinen Predigten Napoleon, den Verursacher dieser grausamen und in seinen Augen unrechten Hinrichtung an. Diese und auch die Millionen von Toten auf den Schlachtfeldern ließen ihn Napoleon als Teufel sehen und er forderte die Gläubigen zur Buße auf. Als er selbst in den Religionsstunden den Kindern mittels Teufelsgeschichten den rechten Weg weisen wollte, erfolgten Anzeigen gegen ihn, obwohl er allgemein in Braunau sehr beliebt war.

Pöschl wird strafversetzt

Da Pöschl trotz Interventionen von Seiten der Obrigkeit nicht von seinem umstrittenen Tun abließ, wurde er vom Bischöflichen Ordinariat in Salzburg nach Ampflwang am Hausruck im Dekanat und Landgericht Vöcklabruck versetzt, das damals zum Bayrischen Salzachkreis zählte und am 31. Oktober 1812 von einem Rechtspraktikanten dorthin expediert. Das Landgericht Vöcklabruck wurde angewiesen, ihn streng im Auge zu behalten. In Ampfl-

wang, damals ein kleines Dorf mit einer Kirche und wenigen Holzhäusern, erwarb er sich als engagierter Seelsorger rasch hohes Ansehen. Auch seine Predigten gegen den "Teufel" Napoleon beeindruckten die damals von den Kriegswirren schwer belasteten Gläubigen.

Die Irrlehre entwickelt sich

Pöschl traf in Ampflwang auf eine dort ansässige Betgemeinschaft und die Pfarrersschwester und Krämerin Maria Sickinger. Er wurde ihr Beichtvater und hatte als solcher starken Einfluss auf sie. Maria Sickinger hatte in der Folge so genannte *Gesichte*. Deren Inhalt war stets die so genannte "Neue Offenbarung". Neben dem Glauben, der tätigen Liebe und ernsthaften Buße der Christen waren die Bekehrung der Juden und die Gründung der neuen, wahren jüdisch-katholischen Kirche zentrale Inhalte. In ihren Visionen sah sie darüber hinaus in Pöschl den Bekehrer und Begründer dieser neuen Kirche. Pöschl selbst fühlte sich berufen die Kirche zu reinigen und predigte mit Feuereifer und Begeisterung, worauf viele Menschen aus Ampflwang und Umgebung der neuen Kirche beitraten. Aufgrund der Anzeige des Pfarrers musste sich Pöschl gegenüber dem Dechant in Vöcklabruck verantworten. In den fünf Tagen davor zog er predigend von Haus zu Haus, über Felder und begeisterte die Menschen dermaßen, dass jede Arbeit zum Stillstand kam. Nach seiner Anhörung und Zurechtweisung durch den Dechant nahm Pöschl das Predigen erneut auf und scharte viele Menschen um sich. Er wurde wiederum angezeigt, musste sich ein weiteres Mal rechtfertigen, änderte aber seinen Glauben und sein Verhalten nicht.

Verwahrung in Salzburg

Thomas Pöschl wurde daher am 27. März 1814 im Auftrag des Generalkommissariates Salzburg in das Salzburger Priesterhaus gebracht und seiner geistlichen Rechte enthoben. Im Priesterhaus wurde er nicht schlecht behandelt. Man versuchte allerdings ihn von seiner Irrlehre abzubringen, was aber nicht gelang. Da Pöschl unbelehrbar war, verfügte das bayrische Innenministerium seine Verbringung an seinen Geburtsort Höritz im damaligen Böhmen. Er wurde daher am 20. Mai 1814 von Salzburg über Vöcklabruck zur damaligen bairisch-österreichischen Grenze gebracht. An der Grenze wurde Pöschl samt seinen Begleitern jedoch von den österreichischen Beamten mit der Begründung zurückgewiesen, dass die Grenze kraft Regierungsverordnung für Namen und Person Thomas Pöschl gesperrt sei. Er musste daher auf demselben Weg nach Salzburg zurückgebracht werden. Unterwegs liefen aus allen Orten Leute herbei, die mit Pöschl beteten und sangen. Einige Tage nach seiner Rückkehr in das Priesterhaus wurde Pöschl auf königliche Anordnung in das Benediktinerstift St. Peter überstellt. Dort hatte er relative Freiheit, durfte Anhänger und Anhängerinnen empfangen und mit ihnen korrespondieren. Diese Aktivitäten wirkten sich auf deren Zahl positiv aus. Selbst unter dem Klerus entstanden Unstimmigkeiten, da auch einige Priester an Pöschls Lehre Gefallen fanden. Aufgrund der steigenden Anhängerschaft und des Verhaltens der betroffenen Gläubigen gingen von einigen Pfarrern Anzeigen beim Landgericht Vöcklabruck ein, die Pöschls laxe Behandlung zum Anlass hatten. Der Prior des Stifts erhielt daraufhin einen strengen Verweis. Er versuchte daher Pöschl von seinen Aktivitäten im Hinblick auf die Anhängerschaft seiner Lehre abzubringen, was ihm aber nicht gelang. Der Prior sah sich daher gezwungen, Anzeige gegen Pöschl zu erstatten, worauf dieser am 8. Mai 1815 in das Polizeigefängnis Salzburg überführt wurde. Seine Korrespondenz wurde beschlagnahmt und auch bei seinen Anhängern wurde nach seinen Briefen gesucht.

Zweiter Abschiebungsversuch nach Böhmen

Vom Fenster seiner Zelle sah man auf die Salzachbrücke und umgekehrt. Dies blieb auch der Bevölkerung nicht verborgen. Pöschl nützte das, stellte sich oft vor das Fenster, sang, betete und predigte. Tag und Nacht fanden sich seinetwegen auf der Brücke Anhänger und Anhängerinnen ein, was für die Salzburger Behörden eine Provokation darstellte. Man wollte ihn erneut loswerden und versuchte noch einmal ihn nach Höritz abzuschieben. Eines Nachts setzte man ihn in eine Kutsche und transportierte ihn Richtung österreichisch-bayerischer Grenze. Auch diesmal verweigerten die österreichischen Grenzer seine Einreise und Pöschl wurde zum dritten Mal nach Salzburg gebracht und weiterhin im Polizeigefängnis festgehalten.

Suspendierung und Exkommunikation

Da Pöschl unverrückbar an seiner Lehre festhielt, versuchte man es mit einer Schocktherapie. Am 15. November 1815 wurde Thomas Pöschl aus seinem geistlichen Beruf suspendiert und exkommuniziert. Doch jeder weitere Versuch Pöschl zu bekehren und ihn von seiner Irrlehre abzubringen scheiterte. Dr. Ober-

lechner, Arzt am St. Johanns-Spital in Salzburg, wurde mit einem Gutachten beauftragt. Er kam zu dem Ergebnis, dass Pöschl körperlich gesund aber geistig von einer fixen Idee beherrscht sei. Er folge eigenen Denkgesetzen. Man erklärte ihn nun nicht zu einem Gesetzesbrecher sondern zu einem Kranken und Irrenden und wollte ihn in ein Irrenhaus verbringen. Als dies Pöschl durch Dr. Sandbichler mitgeteilt worden war, nahm er die Information gelassen zur Kenntnis.

Spaltung und Entgleisung der führerlosen Anhängerschaft

In der Zwischenzeit spaltete sich Thomas Pöschls Anhängerschaft. Diejenigen, die sich weiterhin zu seinen Anhängern zählten, wurden "die Pöschlianer" genannt. Die Betgemeinschaft "Brüder und Schwestern von Sion" distanzierte sich von Pöschl und seiner Lehre. Der Ottnanger Bauer Johann Haas, Schmidtofferl genannt, stand treu zu Thomas Pöschl, auch nachdem sich die Betgemeinschaft distanziert hatte. Er sah sich als Pöschls Stellvertreter und als Haupt der Apostel. Er glaubte der gereinigten Kirche vorstehen und die Juden in Prag bekehren zu müssen. Pöschl erfuhr davon und warnte seine Anhängerschaft, da er den Schmiedtofferl für hoffärtig, schwachsinnig und exaltiert hielt. Da schloss sich Haas erneut der Betgemeinschaft "Brüder und Schwestern von Sion" an. Haas begann im Jahr 1817 in Ampflwang mit Reinigungsritualen und Teufelsaustreibungen. Er glaubte, dass vor dem Strafgerichte Gottes nur die Reinigung des Menschen, vorerst von bösen Gedanken und Begierden, dann vom Teufel in ihnen selbst bis letztlich nur eine Sühne durch ein Menschenopfer rette.

Blutbad und Ritualmord in Ampflwang

Schließlich wurde von einem der eifrigsten Reiniger und Anhänger des Schmiedtofferls, dem Bauern und Gemeinderichter gleichen Namens, Josef Haas in Vorderschlagen, einem Ortsteil von Ampfwang, der 30. März 1817 – es war der Palmsonntag – zum Tag, an dem das Gericht Gottes beginnen werde, ausgerufen. Georg Nöhammer, Auszügler in Vorderschlagen Nr. 7 und seine Familie waren als einzige Bewohner von Vorderschlagen keine Anhänger der Bewegung. Die Familie Nöhammer wurde in dieser Nacht von gewaltsam eingedrungenen fanatischen Sektenanhängern im eigenen Haus überfallen. Maria Nöhammer wurde in der Folge mit einer Axt erschlagen, deren Ehemann Georg Nöhammer und ihre gemeinsame Tochter Genovefa schwer verletzt.

Josef Haas hatte zuvor sein Patenkind Anna Maria Einzinger, Ziehtochter des Weber-Aberl, ebenfalls in Vorderschlagen wohnhaft, damals 31 Jahre alt, aufgefordert, sich an seiner Statt für die Unreinen dem Herrn opfern zu lassen. Sie und ihre Zieheltern stimmten zu. Im Zuge einer skurrilen und brutalen Reinigungszeremonie, an der die Mehrzahl der Bewohner von Vorderschlagen teilnahmen, wurde danach Anna Maria Hötzinger, während die Anwesenden beteten, von Haas regelrecht hingeschlachtet und alles in seiner Wohnstube zertrümmert. Erst als die vom Sohn des zuvor überfallenen Georg Nöhammer alarmierten Ordnungskräfte erschienen waren, konnte diese schreckliche Raserei beendet werden. Im Zuge des danach entstehenden Volksauflaufes versuchten einige Anhänger der Irrlehre die Gefangenen und auch Haas zu befreien, worauf in die Menge geschossen wurde und mehrere Verletzte und ein Toter zurückblieben. Haas wurde mangels Zurechnungsfähigkeit strafrechtlich freigesprochen aber in Verwahrung genommen. Auch mit den anderen Gefangenen wurde in derselben Weise verfahren und alle nach einigen Monaten freigelassen.

Auszug nach Prag

Die Pöschlianer sammelten sich aber ihrerseits zum Auszug nach Prag, um dort die jüdisch-christliche Kirche zu gründen. An die 30 Personen – Männer, Frauen, Alte und Kinder – zogen in dünner Bekleidung samt ihrem Vieh im Schneegestöber fort. In der Gemeinde Atzbach lagerten sie auf freiem Feld. Die alarmierte Polizei sammelte die Männer und transportierte sie nach Vöcklabruck. Die beinahe erfrorenen Frauen und Kinder wurden ins Spital gebracht. Schließlich konnten alle zur Rückkehr nach Hause überredet werden. Man glaubte, dass damit die Bewegung eingeschlafen wäre, was aber nicht der Fall war. Äußerlich gaben sich die Pöschlianer den Anschein, dass sie von ihrem Irrglauben abgelassen hätten. Tatsächlich waren sie der Meinung, dass der Teufel verhindert habe, dass Pöschl das Werk Gottes zu Ende führen konnte.

Franziska, die überaus fromme Tochter des Josef Haas, die am Mord an Nöhammer beteiligt gewesen war, heiratete nach ihrer Entlassung aus der Verwahrung einen Kaffeesieder in Salzburg.

Weitere schwärmerische Umtriebe

Dass die Umtriebe der Pöschlianer damit noch nicht zu Ende waren, belegen Dokumente im Oberösterreichischen Landesarchiv. Sowohl aus dem Jahr 1818 wie auch dem Jahr 1819 liegen Dokumente vor, die die "Pöschlerische Religionsschwärmerei und Anzeigen hierüber" betreffen. Das Aktenstück aus dem Jahr 1819 ist unter der Bezeichnung "Pöschlerische Religionsschwärmerei betreffend und alle darauf Bezug habenden Akten" archiviert.

Pöschl wird nach Wien gebracht

Nach diesen Greueltaten wurde Thomas Pöschl vernommen, aber nicht als schuldig befunden. Trotzdem war man bestrebt Pöschl auf Dauer festzusetzen. Man fand nach vielen Überlegungen einen Ort, an dem man Pöschl fernab von seiner Anhängerschar glaubte schadlos isolieren zu können. Es war das Priesterkrankenhaus in Wien, Ungarngasse Nr. 433. Nach mehr als dreijähriger Verwahrung in Salzburg wurde Pöschl am 9. April 1817 von einem Polizeikommissar über eine geplante Verlegung informiert. Pöschl glaubte, dass er nun endlich nach Prag reisen könnte und freute sich. Aber über Simbach ging der Transport nach Linz und dann Richtung Wien in das Priesterkrankenhaus.

Die letzten Lebensjahre

Weitere Bekehrungsversuche durch den Priester Roman Zingerle, später Bischof von Linz, blieben erfolglos. Es gelang ihm aber, Pöschl zur Verfassung seiner Lebensgeschichte zu animieren, die er am 13. April 1823 abschließen konnte. Sein weiteres Leben verlief ruhig und man gestattete ihm - allerdings nur hinter verschlossenen Türen und ohne Anwesenheit von Gläubigen – auch wieder die Messe zu lesen. Thomas Pöschl verstarb in der Nacht auf den 15. November 1837 in Wien.

Nachwort

Thomas Pöschl und seine Lehre mit all ihren Verirrungen und deren grausigen Folgen sind heute in Vergessenheit geraten. In örtlichen Chroniken werden er und die Geschehnisse rund um seine Lehre entweder gar nicht oder nur am Rande erwähnt. Die Verdrängung ist aber nicht durchgängig. Noch vor wenigen Jahren wurden Spieler der Ampflwanger Fußballmannschaft von den Anhängern der gegnerischen Mannschaften mit "Pöschlana"-Zurufen beschimpft. Auf Nachfrage wussten die Schmährufer über Ursprung und Bedeutung von "Pöschlana" keine Antwort.

Source

www.archive.ph/O84iI, veröffentlicht als Creative Commons BY-NC-SA, in leichter stilistischer Überarbeitung.

The Decadence of Christianity in Nigeria

How CAN, PFN, and Denominationalism Are Eclipsing NCCF and the Gospel

Dare Eriel Ehigie

"*When Church Politics Replaces Christ's Mission, the Body Bleeds*"

The blood of Nigerian Christians is crying out in the soil from Plateau to Benue, from Kaduna to Taraba and the loudest voices in Christendom are mute. Not because they do not have microphones or a platform in the media but because they are too busy protecting the sovereignty of their denominations, playing politics and building ecclesiastical empires. And so, the Christian Association of Nigeria (CAN) and the Pentecostal Fellowship of Nigeria (PFN), the two bodies that claim to speak for the estimated 90 million Christians in Nigeria, have become monuments to everything Jesus Christ warned us against - division masquerading as unity, politics masquerading as religious crusade and leaders who love the chief seats more than the Chief Shepherd. Let us be clear from the onset. The true body of Christ is not here to promote denominationalism. The true body of Christ is here to promo-

te the teachings of Jesus Christ. When the Apostle Paul wrote to the divided church in Corinth, he did not rejoice in the fact that the different members were loyal to different masters - 'I follow Paul, ' 'I follow Apollos,' 'I follow Cephas.' He sharply rebuked them: 'Is Christ divided?' The answer was no then. The answer remains no today. And yet, Nigerian Christianity has erected an edifice around this very division and we have the audacity to call it leadership.

It is now a matter of naked urgency: Blood and Flesh in Nigeria, the vicious assault on Christians in Nigeria is real, not theoretical. It leaves bloody traces: blood and dead bodies. This is what it looks like when Christians are being slaughtered in Nigeria: they are being killed, particularly in the north. But the slaughter is creeping southwards. Farmers are being hacked down in their fields; churchgoers are being murdered during worship; full villages are being obliterated. Populations are being scattered or buried. The response from Christian leaders? Press statements, condemnations, pleas to the Nigerian government. After a while, the cycle begins again. This is not evidence of the natural evil of the Nigerian state or the inevitable rise of religious fundamentalism. And it is not just an unfortunate part of the of the history of Christianity in Nigeria. The root cause of these failures is feeble leadership and poor leadership by Christian organisations representing them. Both CAN and the PFN do not have the ability to mobilise and orchestrate a consistent and sustainable protection effort for Christian communities, because they are failed institutions. They are split, not united, in short they are coalitions based on denominational interests and agendas. And because their cohesion is tenuous at best, they are perpetually threatened by competition between Christian organisations.

The question that it raises is: Why do we need two umbrella Christian bodies? CAN was established in 1976 as an ecumenical structure for denominational coordination across Nigeria's religious field. PFN emerged in 1985 when Pentecostals sought a distinct voice from mainline Protestant and Catholic dominance of CAN. The very fact that there are two bodies - one 'ecumenical', the other explicitly sectarian - suggests that the problem itself has to do with the question of identity. We don't agree on who speaks for us because we don't agree on what we speak for. So many Christian denominations in Nigeria pretend to be one. They sign joint communiqués. They appear together at interfaith dialogues. They issue collective statements during election cycles. But deep down, they are not one. Many have their own church political agendas - expansion strategies, leadership succession plans, doctrine-related boundary-maintenance, competition for members, resources and social influence. Studies of Nigerian denominationalism confirm what any honest observer could tell you: denominational differences breed rivalry, mistrust and practical barriers to cooperation. The proliferation of denominational identities has been directly linked to trust issues, dominance struggles and a reduced ability for united public advocacy. A church that doesn't see this - that doesn't recognise the difference between institutional self-interest and gospel mission - is no different from a cult. Cults too prioritise the institution over the truth. They demand loyalty to human leadership structures over fidelity to Christ. They create insider-outsider barriers that have little to do with salvation and everything to do with control.

But there has always been a structure that, in theory, can transcend all of these boundaries - the Nigeria Christian Corpers' Fellowship (NCCF). For those who might not know, NCCF is a fellowship body for Christian youth corp members during the NYSC year. It's a body where these youths can find spiritual support and opportunities for evangelism while serving in any of the 36 states in Nigeria. The Nigeria Christian Corpers' Fellowship (NCCF) has been the umbrella body for all Christian in Nigeria to serve and to spread the gospel of Christ without denominational or organizational boundaries.

Those who are not part of the fold include the Jehovah's Witnesses, the Church of Jesus Christ of Latter-day Saints and a few others that choose to stay out of the NCCF either because of theological reasons or because they are allergic to ecumenism. It is estimated that between 70 to 80 percent of Christians in Nigeria can fall under the NCCF. The NCCF symbolises the dream of Christian unity in Nigeria, where institutional politics are set aside and institutional politics are set aside in favour of shared mission.

I was at the youth service in Benue State in 2015. It was not exactly like I dreamed. The institutional divisions were there in full form. I remember that Sunday service. It was early in our service year. The NCCF had organised a big gathering in one of the halls on the orientation camp. Many corps members were there - Baptists, Pentecostals, Catholics, Anglicans, Methodists and everything in between. The worship was fantastic. The preaching was

Christ-centred. For a moment, I thought I was seeing the dream, that elusive kingdom of God where all the tribes and tongues were gathered in His name. But before the service could even end, the division started. Representatives from different denominational corpers' fellowships had gathered with flyers just outside the hall. I saw them with their RCCG Corpers' Fellowship flyers, Baptist Corpers' Fellowship flyers, Christ Embassy Corpers' Fellowship flyers, Winners' Chapel Corpers' Fellowship flyers, Deeper Life Corpers' Fellowship flyers and more. They couldn't wait for the service to end. They started filtering in one by one, going through the rows, handing out flyers and whispering invitations. There was no respect for the oneness that we were supposedly celebrating. No regard for the unity that we had just sung about. No acknowledgment that we were, in that moment, the body of Christ gathered together without division. I saw members of my own denomination, the Baptist Corpers' Fellowship and greeted them warmly. They greeted back, smiling, enthusiastic. Then they asked where my PPA was located. When I told them that it was not in the state capital but far away in Otukpo, their enthusiasm disappeared. They nodded politely and turned their attention to other corps members whose postings were more convenient for their fellowship meetings. I called out to them as they moved away. They did not respond. NCCF picked me up that day. And I am glad they did. That service was a microcosm of the full problem. It showed, in personally painful terms, what happens when denominational loyalty trumps Christian fellowship. I was not rejected because I was a sinner or because I disagreed with their teachings. I was shut down because I was not logistically useful to their denominational program. The gospel of convenience had replaced the gospel of Christ.

But deeper still, is there any reason why churches should create their own fellowship structures in the first place? Why not remain united with other young people committed to serving Christ in the nation? The reasons are varied and dubious. Many churches believe they are too big for NCCF. With tens of thousands or even hundreds of thousands of members, they have enough corps members in any given state to form their own denominational fellowship. Why be one of a group when you can be the head? Why identify yourself as part of an ecumenical movement when you can be independent and different? It is church growth logic applied to youth ministry: bigger is better and independence is better still. Many churches believe their teaching is superior and fear that if their members mix with others in NCCF, they will lose the distinctive teaching they have received. This is especially true of Pentecostal and charismatic churches that emphasise certain spiritual practices such as speaking in tongues, prophetic ministry, prosperity teaching or deliverance protocols, which other churches do not. They fear that exposure to other churches will lead to confusion and dilute their members' commitment. They fear that, having been exposed to other churches, their members will begin to question teachings that they have been led to believe are non-negotiable. Many churches also discourage or prohibit their members from attending services in other churches. I have heard pastors warn their congregations that to do so is to commit spiritual adultery. I have seen church leaders imply that to participate in ecumenical activities is to compromise with the devil. It is staggering. I know of churches in Nigeria that have openly acknowledged that their doctrine is not the best, that no church has the monopoly of the truth. They recognise this when they are alone in their rooms but they still would not let their members go to other churches. They would not say that they have the best doctrine but that their doctrine is better than that of other churches. It is a serious failing on the part of church leaders and a symptom of institutional insecurity.

As numerous scholars of Nigerian Pentecostalism have pointed out, this process has been repeated time and again. Rather than prioritising the long-term work of denominational cooperation for the advancement of the gospel of Jesus Christ, many church leaders focus on institutional growth - visibility, building programs, business strategies. In turn, the 'culture of calculation' that often drives Pentecostal institutional growth leads pastors to value measurable success: the size of their congregation, the number of buildings they can erect in a given location, their media influence or the leadership influence. Opportunities for advancement, recognition and competition for power and influence mean that church leaders are often tempted to separate themselves from other Christians by creating break-off movements rather than working to support a collective institutional body. These decisions arise from the matrix of religious authority, in which senior pastors, denominational leaders and national leaders are embedded in a chain of command that looks less like an apostolic succession than a spoils system. Decisions at the highest levels of the Church

trickle down the denominational hierarchy, affecting local churches, regions and youth departments.

The decision of a denominational leader to distance his church from full participation in the NCCF, for example, will impact the thousands of local expressions of that Church in ways both big and small. A general overseer's priority on denominational growth will shape the decisions of subordinates in similar fashion. His followers will learn the value of church loyalty over Christian unity. Decisions such as these have weakened the NCCF. A pan-denominational movement for young Christians in Nigeria that should be fostering a collective witness is instead harmed by the loss of members to break-off church movements. Some state-level NCCF expressions struggle for support and resources while denominational youth movements are well-funded, well-staffed and well-supported. The consequence is a fragmented testimony: a divided Church that is ill-equipped to face the more serious spiritual and material challenges that young Nigerian Christians now face.

If they were genuinely committed to Christian unity and the gospel mission, such church bodies would support the NCCF that goes beyond denominational boundaries, calling their own members to prioritise the kingdom over denominational institutionalism and modelling the unity they proclaim. But, if they are in any way models of Nigerian Christianity, church bodies like CAN and PFN are as politicised as the system in which they exist. They function as brokers between Christian communities and political authorities - issuing endorsements in election seasons; negotiating for political offices and other forms of patronage; and competing for government contracts. Their advocacy and activism are said to promote justice and equity - but their material benefits seem to accrue more to denominational politicos than to the oppressed or marginalised Christians they claim to speak for.

Are PFN and CAN potentially Political Propaganda Organizations? Are they infiltrated by political church leaders whose agenda is to build church rather than selfless growth above denominations? Whose priority is seed sowing (the prosperity gospel)? Perhaps their priority is not selfless church growth beyond denominational fault lines. Historical and analytical reviews of CAN's past performance suggest failure when churches pursue their goals at the expense of unity and without united action towards a common mission. PFN's weakening by the emergence of many alternative centres of leadership reinforces the suspicion that individual visibility is more important than collective voice.

Religious organisations in Nigeria are important political actors, capable of reinforcing and undermining political legitimacy. CAN and PFN operate within this space but their ability to do so is limited by their own factionalism and the competitive interests of the individual churches which comprise their membership. They cannot speak with one voice because they do not have one vision. They cannot act because every move must be negotiated among competing factions who have competing agendas. Meanwhile, Christians die. Persecution spreads. And the denominational machine rolls on, churning out more churches, more fellowships, more conferences, more buildings and more pastors who measure their success by the size of their church rather than the depth of their commitment to Christ.

There is still much work to be done in Nigeria for Christians. The way forward will not be a return to tradition, a maintenance of the status quo or a game of political chess but rather a radical realignment of Christian churches around the central message of Jesus Christ. It will be a path of decrease, so that He may increase. It will be a path that sees the unity of the Spirit, not the purity of a brand or institution, as important. It will be a path that rejects the half-hearted attempts of Christian leaders and pushes for the unity of the body of Christ, which is Christ. If denominational church leaders will not allow NCCF to be, then CAN and PFN are a new generation scam. They are not the solution to Christian disunity, they are part of the problem. They do not represent the body of Christ but the fractured, political and self-serving institutions that have stolen His name in vain.

Is Christ divided? The question connects as much today in Nigeria as it did two millennia ago in Corinth. The answer, no, remains correct. But the reality in Nigerian Christianity belies this: we have divided Him, among denominations, among fellowships and parceled Him out into fellowships. The gospel has been reduced to a tool for institutional advancement instead of a master key for unlocking souls. But we can do better. It is time to repent and return. Let us remember who we are: one body, one Spirit, one hope, one Lord, one faith, one baptism, one God and Father of all. To accept anything less is to betray the gospel, to become decadent.

... And the blood of our brothers and sisters demands better.

About the Author

Dare Ehigie is a Nigerian Cultural anthropologist and Reigious scholar and Vice-predident of Global Association for Research and Innovation (GARI).

A Cry Upward From Largest, But Most Forsaken Underground Church

Julian Pastor

Where is the largest Underground Church here below? Is it the in the Arab states, in China, or in North Korea? No, my dear siblings. It is an Underground Church who suffers more invisible, meets with even less compassion, and fears for something even greater than life and limb. St. Paul calls them the harvest of evil workers (Philippians 3:2), the slaves of false brethren (Galatians 2:4; 2 Corinthians 11:26) and the seduced of those super-apostles (2 Corinthians 11:5). St John Chrysostom warns the trustful children of God: „They really are pitiable and miserable. When so many blessings from heaven came into their hands, they thrust them aside and were at great pains to reject them. The morning Sun of Justice arose for them, but they thrust aside its rays and still sit in darkness. We, who were nurtured by darkness, drew the light to ourselves and were freed from the gloom of their error. They were the branches of that holy root, but those branches were broken. We had no share in the root, but we did reap the fruit of godliness. From their childhood they read the prophets, but they crucified him whom the prophets had foretold. We did not hear the divine prophecies but we did worship him of whom they prophesied. And so they are pitiful because they rejected the blessings which were sent to them, while others seized hold of these blessing and drew them to themselves. Although those Jews had been called to the adoption of sons, they fell to kinship with dogs; we who were dogs received the strength, through God's grace, to put aside the irrational nature which was ours and to rise to the honor of sons“ (First Homily against the Jews).

One of the seduced shared a heart-breaking testimony publicly:

> *I am a broken and defeated man. I have no peace. And when I told trads just 10% of what I am about to say in this post, then they attacked me harshly. Now you've done it!*
>
> *I think of God as--at best--a cruel drill sergeant like R. Lee Ermey in Full Metal Jacket and at worst a monster in a horror movie.*
>
> *God is always about to punish and maybe torture me. Of course God says that I deserve it.*
>
> *One must always be aware of the devil and mortal sin. It is around every corner. We are like new recruits in boot camp. It's always the first day of boot camp, where the drill sergeant is yelling at us because we have a piece of lint on our shirt so we must run three miles up the hill as punishment. But that's not a fair analogy because war has already started and we are already fighting. The enemy is always just about to attack. We are always on the front lines, in the highest state of alert. There are no weekend passes or Bob Hope USO tours. Just constant close combat fighting with no end.*
>
> *But maybe the military analogy is wrong. Maybe the horror movie analogy is better. God seems partly like some unknowable alien creature like a Xenomorph or a Lovecraft monster. But God also seems like a spiritual monster too, like a Dracula.*
>
> *You can never hide from God. Just as Dracula comes from Transylvania to London, and after London he is probably coming to wherever you live, you cannot run or hide from God. Jonah tried to run*

> *from God in the Bible, but even though Jonah tried to flee to the ends of the earth, he could not escape from God.*
>
> *I'm not even sure if I should be upset at trads because maybe they are just fairly representing an evil God. Maybe God really does send most people to Hell. Maybe mortal sin really is around every corner. Jesus really does mention Hell very often in the Gospels* (Reddit Post, „Trads murdered my soul“).

Dear Seeker of truth and inner peace, what can I advise you? The most important thing for you is to realize, that Jesus loves you with a consuming love. Has a priest ever told you this in one of his fire-and-brimstone sermons?

Especially men assume a kind of proportionality in spiritual matters that we are used to from working or driving. We push ourselves harder in order to achieve more. We're overthinking more to gain more certainty. We punish ourselves harder in order to become better. But this proportionality does not exist. The result of constant striving, overthinking, and self-punishment is exhaustion, anxiety, and inner emptiness. And is that really helpful in the fight for the Kingdom of God? Where it truly is—such as in a North Korean concentration camp—I don't want to diminish your spirit of martyrdom. But I strongly doubt that this is your situation.

The root of your restlessness is a religious trauma: in your spiritual life, you have experienced much shame, humiliation, and rejection. And likely without having committed a mortal sin, since there was no sufficiently bad intent involved. You have recognized that Catholic teaching is true, and that Catholic morality is good. Well.

But the Catholic Church does precisely not teach, that giving up one's mental health could earn heaven. It teaches that Jesus has already done enough for us in our place. In baptism and confession, we only need to cooperate in our salvation insofar as we unite ourselves with Christ, who has already made satisfaction. There is no self-redemption as in Islam, no additional sacrifices as in Judaism. Every confession spoken by the believer, every absolution spoken by the priest, every Mass, and every suffering offered up is effective only insofar as it makes the crucified Jesus more present within us. St. John Vianney reminds us, that „nothing offends our dear Lord so much as to doubt his mercy“.

So it is a harmful habit to live in constant fear of hell. Or being unable to fall asleep without uncertainty about where you would end up if you did not wake again. Or being passive-aggressive in dating context because supposedly the chicks might endanger your soul. You are in the state of knowing all of morality, but nothing of the Gospel. So please accept it So best accept it today, so that everything else will be added unto you. „But when the fulness of the time was come, God sent his Son, made of a woman, made under the law: That he might redeem them who were under the law: that we might receive the adoption of sons. And because you are sons, God hath sent the Spirit of his Son into your hearts, crying: Abba, Father“ (Galatians 4:4–6).

So I wish you all the best. With His blood, Jesus has paid an immeasurably high price for you. Console Him in return by entrusting yourself into His arms—and do not reject His gift of redemption through excessive self-effort. You have cost Him so much.

Der Einfluss der Neonazis in der Ukraine

Herbert Böttcher

David Rosenberg, ein Pressesprecher des Zentralrates freigemeindlicher und messianischer Juden in Europa (ZMJ) beschwerte sich über einen „kruden Antisemitismus des Kreml-herrn“ Putin. Doch eines will er überhaupt nicht wahrhaben. Es gibt machtvolle neonazistische Gruppierungen in der Ukraine. Sie sind bei den Wahlen zwar nicht im Prozentbereich der Linken oder Grünen. Das brauchen sie auch gar nicht. Ihr Einfluss ist aber so stark, daß sie ukrainische Bürger russischer Herkunft als „Untermenschen“ bezeichnen

dürfen.

Außerdem sind Politiker dieser Ausrichtung auch in der Regierung des moralisch verkommenen Entertainers Selenskij. Im Folgenden werden wir den Einfluss der Neonazis in der Ukraine untersuchen. Dabei stützen wir uns in der Untersuchung auf unterschiedliche Quellen.

Die westlichen Medien verteidigen die Nazis in der Ukraine

Der Relotius-Spiegel beweist unter dem Titel „Moskaus zynische Nazilüge“ entweder, daß sie wie schon David Rosenberg keine Ahnung haben oder daß sie wieder einmal ganz bewusst lügen: „Unter den vielen Propagandamärchen, die Putin und sein Regime den eigenen Bürgerinnen und Bürgern auftischen, ist jenes von der angeblich notwendigen 'Entnazifizierung' der Ukraine wahrscheinlich das Schlimmste. So irrwitzig wurden die Tatsachen selbst in der Sowjetunion selten verdreht. Der ukrainische Präsident Wolodymyr Selenskyj, der jetzt von Putins Häschern gejagt wird, ist Jude.“

Die BBC hatte im Jahr 2014 noch berichtet, welche Kräfte hinter dem Maidan standen. Es waren Extremisten, die sich selbst offen als Anhänger des Nationalsozialismus bezeichnen. Damals waren sie im Rechten Sektor, aus dem dann die „Freiwilligen-Bataillone“ Asow und andere hervorgegangen sind. Diese Gruppierungen haben in der Ostukraine nachweislich Kriegsverbrechen verübt. Nach dem Maidan fanden etliche politische Morde durch ukrainische Nazis statt, die die westlichen Medien ebenfalls totgeschwiegen haben.

Die einzelnen Nazi-Organisationen in der Ukraine und in der Regierung

Formal bei der „Politik“, befindet sich die Macht realpolitisch in den Händen der Finanzelite. Hier aber können ohne die Unterstützung und Zustimmung der Rechten manche Entscheidungen nicht durchgesetzt werden. Da helfen weder Armee, noch Polizei oder Geheimdienst, die über das alleinige Gewaltmonopol im Staat de facto nicht mehr verfügen. Jede Konfrontation mit den Aktivisten der rechtsextremen Vereinigungen versuchen sie stattdessen eher zu vermeiden. Dies geschieht unter anderem deswegen, weil die Extremisten viele Beamte und Offiziere eingeschüchtert und die Sicherheitsorgane teilweise unterwandert haben.

Die rechtsradikalen Kräfte bekamen freie Hand, sich über die Gesetze und Normen straffrei hinwegzusetzen, um ihre Macht durch Mord, Erpressung, illegale Geschäfte, Schmuggel und andere Formen der organisierten Kriminalität noch weiter auszubauen. Im Grunde ist es egal, wer die Ukraine formal regiert – er muss sich in jedem Fall mit den Extremisten gut stellen.

Das Kabinett wird nicht nur von Svoboda und dem Rechten Sektor (ganz zu schweigen von ehemaligen Mitgliedern der aufgelösten faschistischen UNA-UNSO) gebildet, sondern die beiden wichtigsten neonazistischen Gruppierungen wurden mit Schlüsselpositionen betraut, die ihnen de facto die Kontrolle über die Streitkräfte, die Polizei, die Justiz und die nationale Sicherheit verleihen.

Während Jazenjuk’s Vaterlandspartei die Mehrheit der Ressorts kontrolliert und der Neonaziführer von Svoboda, Oleh Tyahnybok, keinen wichtigen Kabinettsposten erhielt (offenbar auf Wunsch der stellvertretenden Außenministerin Victoria Nuland), besetzen Mitglieder von Svoboda und dem Rechten Sektor Schlüsselpositionen in den Bereichen Verteidigung, Strafverfolgung, Bildung und Wirtschaft.

Die Gruppe ‚Svoboda‘

Andriy Parubiy, Mitbegründer der neonazistischen Sozial-Nationalen Partei der Ukraine (später in Svoboda umbenannt), wurde zum Sekretär des Komitees für nationale Sicherheit und nationale Verteidigung (RNBOU) ernannt, einer Schlüsselposition, die das Verteidigungsministerium, die Streitkräfte, die Strafverfolgung, die nationale Sicherheit und den Geheimdienst überlagert. Der RNBOU ist das zentrale Entscheidungsgremium. Er wird zwar formal vom Präsidenten geleitet, wird aber von einem Sekretariat mit 180 Mitarbeitern, darunter Experten für Verteidigung, Nachrichtendienste und nationale Sicherheit, geführt.

Parubiy war einer der Hauptverantwortlichen für die Orangene Revolution im Jahr 2004. Der Westen finanzierte seine Organisation. In den westlichen Medien wird er als „Kommandeur“ der Euromaidan-Bewegung bezeichnet.

Andriy Parubiy ist zusammen mit dem Parteiführer Oleh Tyahnybok ein Anhänger des ukrainischen Nazis Stepan Bandera, der während des Zweiten Weltkriegs am Massenmord an Juden und Polen beteiligt war. Er wird in Kanada, den USA und der Europäischen Union routinemäßig mit einem roten Teppich empfangen. Und die westlichen Medien applaudieren.

Der ‚Rechte Sektor'

Im Gegenzug wurde Dmytro Jarosch, Leiter der Delegation des Rechten Sektors im Parlament, zu Parubijs Stellvertreter als Sekretär des RNBOU ernannt. Jarosch war während der EuroMaidan-„Protest"-Bewegung Anführer der Neonazi-Paramilitärs der Braunhemden. Er hat zur Auflösung der Partei der Regionen und der Kommunistischen Partei aufgerufen.

Mit der Ernennung von Oleh Makhnitsky von der Svoboda-Partei zum Generalstaatsanwalt der Ukraine kontrolliert die Neonazi-Partei auch die Justiz. Was für eine Art von Gerechtigkeit wird herrschen, wenn ein bekannter Neonazi die Staatsanwaltschaft der Ukraine leitet?

Die ‚Ukrainische Nationale Selbstverteidigung'

Kabinettsposten wurden auch an ehemalige Mitglieder der neonazistischen Randorganisation Ukrainische Nationalversammlung – Ukrainische Nationale Selbstverteidigung (UNA-UNSO) vergeben: Tetyana Chernovol, die in der westlichen Presse als investigative Journalistin dargestellt wird, ohne ihre frühere Beteiligung an der antisemitischen UNA-UNSO zu erwähnen, wurde zur Vorsitzenden des Anti-Korruptionsausschusses der Regierung ernannt. Dmytro Bulatov, bekannt für seine angebliche Entführung durch die Polizei, aber auch für seine Verbindungen zur UNA-UNSO, wurde zum Minister für Jugend und Sport ernannt.

Das Asow-Bataillon

Eine weitere Einheit, die Teil der ukrainischen Nationalgarde ist, ist das Asow-Bataillon. Das Asow-Bataillon, das das SS-Emblem trägt, wird vom Kiewer Regime als „Freiwilligenbataillon der Territorialverteidigung" bezeichnet. Es ist ein Bataillon der Nationalgarde, das dem Innenministerium unterstellt ist. Die Nationalgarde wurde direkt von der Obama-Regierung finanziert. Offiziell ist das Bataillon in Berdyank am Asow'schen Meer stationiert. Es wurde vom Regime zur Bekämpfung des oppositionellen Aufstands in der Ost- und Südukraine aufgestellt. Die US-Regierung finanzierte auch das Bataillon.

Diese Milizen mit SS-Emblem werden vom ukrainischen Innenministerium, dem Äquivalent zum amerikanischen Heimatschutz-Ministerium, unterstützt. Sie werden als „Freiheitskämpfer" bezeichnet. Die *New York Times* schrieb am 1. März 2014: „Die Vereinigten Staaten und die Europäische Union haben die Revolution hier [in der Ukraine] als eine weitere Blüte der Demokratie begrüßt, ein Schlag gegen Autoritarismus und Kleptokratie im ehemaligen sowjetischen Raum."

Das Lustrationskomitee

Jegor Sobolew, Anführer einer Bürgergruppe auf dem Unabhängigkeits-Maidan und politisch eng mit Jazenjuk verbunden, wurde zum Vorsitzenden des Lustrations-Ausschusses ernannt, der die Aufgabe hat, Anhänger von Präsident Janukowitsch aus der Regierung und dem öffentlichen Leben zu entfernen. (Siehe *Global Research* vom 2. März 2014)

Das Lustrationskomitee soll die neonazistische Hexenjagd auf alle Gegner des neuen Neonazi-Regimes organisieren. Ziel der Lustrationskampagne sind Personen in Führungspositionen im öffentlichen Dienst, in regionalen und kommunalen Verwaltungen, im Bildungswesen, in der Forschung usw.

Der Begriff „Lustration" bezieht sich auf die „massenhafte Disqualifizierung" von Personen, die mit der früheren Regierung in Verbindung stehen. Er hat auch rassistische Untertöne.

Es ist wichtig, über die Tatsache nachzudenken, daß der Westen, der sich formal zu demokratischen Werten bekennt, nicht nur den Sturz eines gewählten Präsidenten angeführt hat, sondern auch ein politisches Regime eingesetzt hat, das auch Neonazis integriert hat.

In der Ukraine verschmelzen Nazis und Islamisten

Wir hatten bereits berichtet, daß Kämpfer aus Syrien in die Ukraine eingeschleust werden sollen. Middle East Eye berichtete bereits im Januar diesen Jahres, daß muslimische Kämpfer sich auf einen Krieg in der Ukraine vorbereiten. Der Bericht zitiert einen Muslim mit dem militärischen Namen Ninja, der Folgendes von sich gibt: „Ich will nur Russen töten".

Ninja kämpft seit 2015 in der Ukraine gegen Separatisten, die von Russland unterstützt werden. Noch im Sommer, so heißt es in dem Bericht, „war er als Freiwilliger mit einer kampferprobten Einheit des Rechten Sektors, einer berüchtigten ultranationalistischen Miliz, an der Front." Weiter heißt es:

„Gruppen wie der Rechte Sektor zogen Kämpfer aus der gesamten ehemaligen Sowjetunion an. Viele kamen aus den jüngsten Konflikten an der Peripherie der Sowjetunion, etwa aus Tschetschenien, Georgien und Berg-Karabach."

Khai, ein krimtatarischer Soldat aus Evpatoria von der Krim, war bis 2019 Freiwilliger im Rechten Sektor, bis seine taktische Gruppe in die ukrainischen Streitkräfte integriert wurde.

Khai und alle anderen muslimischen Kämpfer, die von MEE kontaktiert wurden, sprachen liebevoll über den Rechten Sektor, die ultranationalistische Miliz, die von westlichen und ukrainischen Behörden wegen der Förderung einer rechtsextremen Ideologie heftig kritisiert wurde.

Laut Augenzeugen ist selbst für die Ukrainer, die durch den mehr als einjährigen Krieg gegen die von Russland unterstützten Separatisten abgehärtet sind, ist das Auftauchen islamischer Kämpfer, meist Tschetschenen, in Städten nahe der Frontlinie eine Überraschung.

Das Kiewer Regime billigt die zentrale militärische Rolle der Neonazis

Während des Staatsstreichs vom Februar 2014 war der verstorbene Faschist Stepan Bandera eine der ukrainischen Ikonen, die etliche Maidan-Demonstranten feierten. Während des Zweiten Weltkriegs leitete Bandera die Organisation Ukrainischer Nationalisten-B, eine radikale paramilitärische Bewegung, die die Ukraine in einen rassisch reinen Staat verwandeln wollte. Die OUN-B, die zeitweise mit Adolf Hitlers SS zusammenarbeitete, war an der Vertreibung und Ausrottung Zehntausender Juden und Polen beteiligt.

Während des Zweiten Weltkriegs gab es in der Westukraine Nazi-Sympathisanten, als die Deutschen in die Sowjetunion einmarschierten. Dieses Element besteht heute in Form von Svoboda und anderen rechtsextremen nationalistischen Parteien fort. Die ukrainische Regierung hat sogar Gesetze verabschiedet, die Nazi-Kollaborateure heroisieren, während sie erlaubte, Statuen zu Ehren von Anti-Nazi-Patrioten zu entfernen. Die Situation wurde vor drei Jahren in einem Artikel mit dem Titel „Neonazis und die extreme Rechte sind in der Ukraine auf dem Vormarsch“ beschrieben. Der Autor stellte die Frage, warum die USA dies unterstützen. Unter Präsident Poroschenko (2014 bis 2019) nahm der Nationalismus zu, und sogar die orthodoxe Kirche spaltete sich ab.

Das Regime billigt die zentrale militärische Rolle der Extremisten

Das Kiewer Regime billigte ganz offen die zentrale militärische Rolle, die diese Extremisten – ob Neonazis, weiße Rassisten oder militante Islamisten – spielen. Diese Extremisten gelten als sehr aggressiv und effektiv bei der Tötung ethnischer Russen.

Das Regime zeigt sich wenig besorgt über die weit verbreiteten Berichte über „Todesschwadronen“ und ihre Operationen gegen mutmaßliche pro-russische Sympathisanten in den von der Regierung kontrollierten Städten. Solche Menschenrechts-Verletzungen sollten jedoch nicht überraschen, wenn man das NS-Erbe dieser Einheiten und die Verbindungen der militanten Islamisten zu gewalttätigen terroristischen Bewegungen im Nahen Osten bedenkt. Bekannt ist ja die Sympathie der Mohammedaner für Hitler.

Das Verhältnis der ukrainischen Regierung zur extremen Rechten

Das ukrainische Asow-Bataillon lässt sich als eine 1.000 Mann starke Freiwilligen-Miliz der ukrainischen Nationalgarde beschreiben. Sie wurde vom Foreign Policy Magazine als „offen neonazistisch“ und „faschistisch“ bezeichnet. Und Asow ist nicht irgendeine obskure Truppe. Der ukrainische Innenminister Arsen Awakow, der die bewaffneten Milizen der Ukraine beaufsichtigt, kündigte an, daß die Asow-Truppen zu den ersten Einheiten gehören werden, die von den 300 US-Militärberatern ausgebildet werden, die im Rahmen einer Ausbildungsmission unter dem Codenamen „Fearless Guardian“ in die Ukraine entsandt wurden.

Der konservative Londoner Telegraph hat in einem Artikel des Korrespondenten Tom Parfitt weitere Details über das Asow-Bataillon veröffentlicht: „Kiews Einsatz von freiwilligen Paramilitärs zur Niederschlagung der von Russland unterstützten ‚Volksrepubliken‘ Donezk und Luhansk sollte Europa einen Schauer über den Rücken jagen.“

„Kürzlich gebildete Bataillone wie Donbas, Dnipro und Asow, die mehrere Tausend Mann unter ihrem Kommando haben, stehen offiziell unter der Kontrolle des Innenministeriums, aber ihre Finanzierung ist undurchsichtig, ihre Ausbildung unzureichend und ihre Ideologie oft alarmierend. Die Asow-Männer verwenden das neonazistische Wolfsangel-Symbol auf ihrem Banner, und die Mitglieder des Bataillons sind offen weiße Rassisten oder Antisemiten.“

Die historische ‚Mission‘ der Neonazis

Biletsky, der Kommandeur von Asow, „ist auch Chef einer extremistischen ukrainischen Gruppe, die sich Soziale Nationalversammlung

nennt“, heißt es in dem Telegraph-Artikel. Biletsky erklärt: „Die historische Mission unserer Nation in diesem kritischen Moment ist es, die Weißen Rassen der Welt in einen letzten Kreuzzug um ihr Überleben zu führen. Ein Kreuzzug gegen die von den Semiten geführten Untermenschen.“

Mit anderen Worten: Zum ersten Mal seit dem Zweiten Weltkrieg hatte eine Regierung Nazi-Sturmtruppen entsandt, um eine europäische Bevölkerung anzugreifen. Und die Beamten in Kiew wussten, was sie taten. Der Telegraph befragte ukrainische Behörden in Kiew, die zugaben, daß sie sich der extremistischen Ideologien einiger Milizen bewusst waren, aber darauf bestanden, daß die höhere Priorität darin bestand, Truppen zu haben, die stark motiviert waren, zu kämpfen.

Rassismus und Feindseligkeit gegenüber den russischsprachigen Bürgern

Die Putschregierung verhielt sich sofort feindselig gegenüber ihren russischsprachigen Bürgern. Etwa 30 % der ukrainischen Bürger haben Russisch als Muttersprache. Doch schon am ersten Tag ihrer Machtübernahme hat das Putschregime Russisch nicht mehr als offizielle Staatssprache zugelassen. Es folgten weitere feindselige Handlungen. Wie in dem Video „Crimes of the Euromaidan Nazis“ dokumentiert, wurde ein Buskonvoi auf dem Weg zurück auf die Krim angegriffen. In Odessa starben über dreißig Gegner der Putschregierung, als sie angegriffen wurden. Sie starben im Gewerkschaftshaus, das vorsätzlich in Brand gesetzt wurde.

Der pro-nazistische Kern der ukrainischen Regierung ist zu gut dokumentiert, um geleugnet zu werden. Deshalb verschweigen die großen Propagandamedien des Westens dies einfach. Die meisten berichten nichts davon, aber einige wenige berichten ausschnittweise. Doch dies sind mit Ausreden verbunden, um einzelne Ereignisse als Fehlentwicklungen erscheinen zu lassen. So zielten die ukrainischen Nazis auch auf Schulbusse, um Kinder in Teilen der Ukraine zu töten, die stark für Janukowitsch gestimmt hatten.

Darüber hinaus werden in den rechteren Teilen der Ukraine Nazis in die Klassenzimmer eingeladen, um Hass gegen Russland zu verbreiten und die Schüler mit Literatur zu ermutigen, sich ihrer Bewegung anzuschließen.

Wer hat das Sagen in der Ukraine?

Es handelt sich um eine Stellvertreter-Regierung, die es den USA, der NATO und der EU ermöglicht, sich in die inneren Angelegenheiten der Ukraine einzumischen. Damit gibt es für sie die Möglichkeit, die bilateralen Beziehungen zur Russischen Föderation abzubauen. Es sollte jedoch klar sein, daß die Neonazis letztlich nicht das Sagen haben. Die Zusammensetzung des Kabinetts deckt sich weitgehend mit den „Empfehlungen“ der stellvertretenden US-Außenministerin Victoria Nuland, die in dem durchgesickerten Telefonat mit dem US-Botschafter in der Ukraine enthalten sind.

Mitte Oktober 2021 war Victoria Nuland, US-Unterstaatssekretärin, nach Russland gereist. In Moskau drohte sie mit der Zerschlagung der russischen Wirtschaft und forderte den sofortigen Rücktritt von Präsident Wladimir Putin.

Nach Nulands Moskau-Besuch traf sie sich mit Dimitro Jarosch (der 2007 den Maidan-Putsch angezettelt hatte) in Mariupol, Ukraine. Das Treffen brachte europäische Nazi-Organisationen und Dschihadisten zusammen. Bei dieser Gelegenheit beförderte Nuland selbst Dimitro Jarosch zum Sonderberater des Oberbefehlshabers der ukrainischen Armee. Das Asow-Bataillon wurde somit vollständig in die ukrainische Armee integriert. Damit war für den Kreml klar, daß es nun „Raum für eine mögliche Konflikteskalation“ gebe.

Am 2. November 2021 ernannte der ukrainische Präsident Selenskyj den Naziführer Dmitro Yarosh zum Berater des Oberbefehlshabers der ukrainischen Armeen, General Valerii Zaluzhnyi.

Die ukrainischen Kindersoldaten

Die Existenz von Kinder-Trainingslagern der ukrainischen Neonazis wurde bereits mehrfach bewiesen und auch durch offizielle Stellen zugegeben. Es sind dies die Trainingslager für Minderjährige unter der Schirmherrschaft des Asow-Bataillons. Westliche Medienquellen bestätigen, daß Kinder im Alter von sechs Jahren am Asow-Sommercamp im Bezirk Vodytsya außerhalb von Kiew teilnehmen.

Der Euronews-Bericht „Ukrainische Ferienlager: „Schießt auf alle Separatisten“ zitiert den Ausbilder Yuri Cherkashin, der die Separatisten in der russischsprachigen Ostukraine bekämpft hat: „Wir zielen niemals auf Menschen, nie. Aber Separatisten und aus Moskau kommende Besatzer betrachten wir nicht als Menschen. Deswegen könnt und sollt ihr auf sie schießen.“ Im ukrainischen Original heißt es, daß Russen „Untermenschen“ seien.

Solche von rechtsextremen Gruppen betriebene Kinderlager erhalten sogar staatliche Mit-

tel, lässt uns euronews wissen. Die Kiewer Post, die die westlichen Medien für ihre einseitige Berichterstattung verantwortlich macht, räumt dennoch die teuflische Natur des militärischen Ausbildungsprojekts ein: „... dieses spezielle Lager wird von dem Asow-Bataillon betrieben, das von dem Gesetzgeber Andriy Biletsky, seinem ehemaligen Kommandeur, gegründet wurde. In einem Waldgebiet im Kiewer Stadtteil Puschtscha Wodyzja gelegen, spielen die Kinder in diesem Sommerlager nicht einfach nur Soldaten. Sie erhalten eine echte militärische Ausbildung von Soldaten, die im Krieg Russlands gegen die Ukraine an vorderster Front gekämpft haben."

Das Lager mit dem Namen Azovets war Gegenstand negativer Berichterstattung in den russischen Medien, auf pro-russischen Websites und sogar in der britischen Boulevardzeitung *The Daily Mail*. Für 2019 hatte die ukrainische Regierung über 300.000 US-Dollar für so genannte „national-patriotische Bildungsprojekte" für die ukrainische Jugend, einschließlich Kinder, bereitgestellt. Über 30.000 US-Dollar gingen offenbar an Programme, die von einer Reihe von Ablegern rechtsextremer ukrainischer Gruppen durchgeführt werden. Darunter ist das Nationale Korps, der politische Flügel der Asow-Bewegung.

Das Nationale Korps ist in zahlreiche Vorfälle gegen Minderheiten, Aktivisten und die Polizei verwickelt. Diese 30.000 US-Dollar beinhalten auch staatliche Mittel für „national-patriotische Bildungsprojekte" von Organisationen, die nicht nur als Fassade für eine andere berüchtigte rechtsextreme Organisation dienen, sondern auch von den mutmaßlichen Mördern des ukrainischen Reporters Oles Buzyna geleitet werden.

Sowohl das Nationale Korps als auch C14 wurden in einem Bericht des US-Außenministeriums über Menschenrechts-Praktiken vom März 2019 ausdrücklich als „nationalistische Hassgruppen" und in einem Bericht von Freedom House über Rechtsextremismus in der Ukraine von 2018 als „extremistisch" bezeichnet.

Das Sommercamp-Trainingsprogramm bildet die erste Stufe der Rekrutierung von Kindersoldaten unter Missachtung des Völkerrechts. Die Rekrutierung von Kindersoldaten impliziert immer ein Trainingsprogramm, das kleine Kinder mit dem Umgang mit leichten automatischen Waffen vertraut macht. „Schockierende Bilder aus dem Inneren eines Neonazi-Militärlagers zeigen, daß Rekruten im Alter von sechs Jahren das Schießen mit Waffen beigebracht wird (obwohl ein Waffenstillstand herrscht)", lautet die Schlagzeile des Artikels der Daily Mail.

Das Kiewer Regime bestreitet, daß Asow eine neonazistische Organisation ist. Aber sowohl das Asow-Bataillon als auch das Avovets-Sommerlager tragen einschlägige Logos. Es handelt sich um das Symbol der SS-Wolfsangel mit den Schatten der „Schwarzen Sonne der Nazis" im Hintergrund. Auf den Fotos sind sie auf den T-Shirts der Teilnehmer des Sommerlagers abgebildet.

Die Kyiv Post hat in einem Beitrag die Art des „Neonazi-Sommerlagers" detailliert beschrieben. Die Berichte bestätigen, daß eine Einrichtung unter der Zuständigkeit der ukrainischen Nationalgarde kleine Kinder in der Kunst der Kriegsführung ausbildet und indoktriniert. Die Nationalgarde erhält vom ukrainischen Innenministerium finanzielle Unterstützung.

Als die Kyiv Post das Azovets-Lager am 19. August besuchte, waren die Kinder mit einer Reihe von Aktivitäten beschäftigt. Zu den Aktivitäten gehörten das Zerlegen und Zusammenbauen von AK-47-Sturmgewehren, Zielübungen (mit Luftgewehren), das Bewältigen von Parcours und das Üben von Kampfhaltungen und Patrouillengängen. Außerdem nahmen sie an verschiedenen Sportarten und Spielen teil. Sie übten sich im Abseilen und Klettern und in anderen traditionellen Pfadfinder- Fertigkeiten.

US-Militärhilfe für die ukrainischen Neonazis

Unschuldige Kinder werden also zum Hass gegen ethnische Russen und Gegner des Kiewer Regimes angestachelt. Dieses bösartige Unterfangen wird in großem Umfang durch US-Militärhilfe unterstützt. Über das Innenministerium fließt das Geld dann an die ukrainische Nationalgarde. Das MIA koordiniert die „Anti-Terror-Operation" (ATO) im Donbass. Denn die CIA trainiert seit 2015 heimlich antirussische Gruppen in der Ukraine.

Der US-Kongress hat zwar Änderungen an seinem *Department of Defense Appropriations Act of 2015* vorgenommen, um die Ausbildung der Neonazis des Asow-Bataillons zu blockieren. Doch in der Praxis fließt das Geld weiter. Darüber hinaus hat die kalifornische Nationalgarde zusätzlich zur Militärhilfe, die unter der Zuständigkeit des Pentagon kanalisiert wird, eine Partnerschaft mit der ukrainischen Nationalgarde aufgebaut, zu der auch das Asow-Bataillon gehört und seine Metastasen bis in die Installationen des US-Militärs in Stuttgart gestreut hat: „Die Partnerschaft zwischen Ka-

lifornien und der Ukraine unterstützt direkt die Ziele des US-Botschafters in der Ukraine und des Kommandanten des U.S. European Command“.

Asow wurde 2014 aufgrund seiner Effektivität im Kampf gegen russische Separatisten in die Nationalgarde des Landes integriert. Die Miliz erhielten US-Waffen. Beamte der NATO und des US-Militärs wurden bei Treffen mit der Miliz gesehen. Außerdem haben Mitglieder der Miliz über ihre Arbeit mit US-Ausbildern gesprochen. Die rassistischen Äußerungen wurden nicht hinterfragt.

„Eine Reihe prominenter Personen unter den rechtsextremen Gruppen in den Vereinigten Staaten und Europa haben aktiv Beziehungen zu Vertretern der extremen Rechten in der Ukraine gesucht, insbesondere zum Nationalen Korps und der damit verbundenen Miliz, dem Asow-Regiment“, heißt es in einem Bericht des Zentrums für Terrorismusbekämpfung der US-Militärakademie in West Point aus dem Jahr 2020. „In den USA ansässige Personen haben darüber gesprochen oder geschrieben, wie die in der Ukraine verfügbare Ausbildung ihnen und anderen bei ihren paramilitärischen Aktivitäten zu Hause helfen könnte.“

Der Täter des Massakers in der Moschee von Christchurch übrigens reiste zwar offenbar nicht in die Ukraine, wie er behauptete. Aber er ließ sich eindeutig von der dortigen rechtsextremen Bewegung inspirieren. Denn er trug bei dem Anschlag ein von Azow-Mitgliedern verwendetes Symbol.

Před deseti lety zemřel Michal Kretschmer

Abstract

Michal Kretschmer (nar. 17. ledna 1944, Praha; zemř. 15. března 2016) byl český programátor, analytik informačních systémů a katolický publicista. Patřil mezi známé reprezentanty tradičního katolicismu a monarchismu. Křesťanský časopis *Protiproud* ho představil ve stručné biografii.

Narodil se v r. 1944 v Praze. Vystudoval matematicko-fysikální fakultu UK. Pracoval pak až do odchodu do důchodu jako programátor, analytik informačních systémů, vedoucí projektů a lektor.

Od mládí měl zájem o filosofii; je zastáncem aristotelsko-thomistické filosofie, ve které oceňuje zejména její logičnost, užívaní přesných pojmů a metafysiku.

Je katolíkem hlásícím se k celé tradici církve, kritický k některým výrokům Druhého vatikánského koncilu a k vývoji katolické církve po něm a všeobecně k novotám. Zajímal se především o dogmatickou theologii a zaujali jej některá díla církevních otců. Vyjadřuje se i k morálním otázkám, angažoval se v pro-life hnutí.

Jeho politické postoje z velké míry vyplývají z přijetí katolické morálky. Za ideální státní uspořádání považuje monarchii, ale v době jejího úpadku může být lepší autoritativní stát. Je odpůrcem současných forem tzv. demokracie, ideologie lidských práv a politické korektnosti. Je pro vystoupení nejen z EU, ale i z OSN a přidružených organizací.

Má ještě řadu dalších zájmů, možná až příliš mnoho, jako jsou výlety, hudba Johanna Sebestiana Bacha a Franze Schuberta, detektivní příběhy.

Je členem redakční rady časopisu Te Deum, publikuje na Duše a hvězdy, stránkách Institutu sv. Josefa, FreeGlobe, dříve i na Národní myšlence aj.

Source

www.archive.ph/HLIg0, published as Creative Commons BY-NC-ND 4.0.

Editorial Note

Kretschmer zastával, stejně jako katoličtí odbojáři proti nacionálnímu socialismu Michael Buchberger a Max Josef Metzger, umírněný postoj k otázce židovských rituálních vražd. „židovské rituální vraždy se skutečně vyskytly, ale patrně v malém počtu, nepatří k judaismu a nelze z nich obviňovat židovské náboženské obce jako celek. Některé jejich oběti byli církví blahoslaveni jako mučedníci“, vysvětlil v mimouniverzitní výměně z března 2013. O četnosti vysvětlil: „Nepatří, nejsou součástí učení judaismu a závazné praxe. Možná nějaká židovská sekta si je žádá, ale nepatří k jeho hlavním směrům. Naproti tomu např. lidské oběti přinášené Aztéky patřily k tomu jejich náboženství“.

Die katholische Wühlmaus

Viktoria Kern im Widerstand gegen den Nationalsozialismus

Julian Pastor

In einem Interview mit dem Domradio schoss der modernistische Theologe Georg Essen gegen die Priesterbruderschaft St. Pius X. Der Anlass waren unsere anstehenden Bischofsweihen. Er hielt ihr einen „strikt reaktionären Antimodernismus“ und „Integralismus“ vor. Hier werde „schroff die Demokratie und mit ihr das Verfassungsprinzip der Volkssouveränität abgelehnt und darüber hinaus ganz grundsätzlich auch die Religions- und Weltanschauungsneutralität des säkularen Staates“. Hieraus schlussfolgerte er, dass sich die Piusbruderschaft in einem „schismatischen Zustand“ befinde und weigere, sich „dem kirchlichen Lehramt zu unterwerfen“ [1].

In Wirklichkeit war es gerade das kirchliche Lehramt, das die modernistische Politik – vor allem mit Blick auf eine Weltanschauungsneutralität – unmissverständlich ablehnte. So forderte der Namensvorgänger des hl. Vaters, Papst Leo XIII., im Jahr 1888 die Einheit des katholischen Staates in der katholischen Wahrheit: „Da im Staat notwendigerweise Einheit im religiösen Bekenntnisse bestehen muss, so hat er sich zu der Religion zu bekennen, welche die einzig wahre ist“ [2]. Seine Forderung hallte von den Hügeln Roms tief in die deutschen Herzen hinein, wo sie auch in den dunkelsten Stunden Mut und Hoffnung strahlte.

Viktor Lutze, der Stabschef der SA und Mitverantwortlicher der Reichskristallnacht, beklagte sich im Jahr 1935, dass man „deutschen Müttern die Kommunion versagte, nur weil ihre Söhne der SA. angehörten“, und „würdelose Geistliche auf der Kanzel und in Betstühlen den nationalsozialistischen Staat und seine Führer herabzusetzen versuchen“ [3]. Als mahnendes Beispiel erwähnte er die katholische Widerstandskämpferin Viktoria Kern, deren Verurteilung „allen Staatsfeinden und Hetzern zeigen wird, daß der nationalsozialistische Staat entschlossen ist, jeder Art von Sabotage rücksichtslos entgegenzutreten“ [4].

Diese Viktoria Kern, die als Bauerntochter, Mitglied der Marianischen Jungfrauenkongregation und katholische Widerstandskämpferin die politischen Gemüter aufwühlte, blieb in der Geschichtsforschung bisher unbeachtet. Ihr Leben veranschaulicht den fundamentalen Gegensatz zwischen der barmherzigen Herrschaft Jesu und aller zersetzenden Herrschaften dieser Welt.

Sie wurde am 11. Oktober 1898 in Freudenberg am Main geboren. Ihre Eltern waren der Landwirt und Obsthändler Anton Kern und seine Ehefrau Franziska, geborene Platz [5]. Die badische Kleinstadt Freudenberg war seit 1633 – nach zwei Verirrungen in der Reformation und dem Dreißigjährigen Krieg – durchgehend katholisch dominiert. In der Volksabstimmung vom 5. März 1933 wählten rund 60 Prozent der Einwohner die kirchennahe Zentrumspartei, und nur 23 Prozent die NSDAP.

Bei der folgenden Volksabstimmung vom 19. August 1934, in der sich Hitler mithilfe von Einschüchterungen und Gewaltanwendungen zum Führer und Reichskanzler wählen ließ, weigerte sich Viktoria Kern „zur Wahlurne zu gehen, und konnte schließlich nur durch ein Mitglied der NS-Frauenschaft zur Abstimmung gebracht werden“, wie sich Viktor Lutze beschwerte [6].

Die Nationalsozialisten verliehen der Verfolgung von katholischen Priestern und Gläubigen einen juristischen Anstrich durch Schauprozesse wegen vorgeblicher Wehrkraftzersetzung oder Feindpropaganda. Um über deren kirchenfeindliche Gesinnung aufzuklären, verbreiteten einige Mitglieder des katholischen Gesellenvereins Werne im näheren Bekanntenkreis nationalsozialistische Flugblätter, auf denen katholische Geistliche verspottet wurden. Am 2. August 1935 wurden sieben Gesellen verhaftet und in Gewahrsam gehalten. Die Behörden verzerrten den Fall dabei dahingehend, als ob die Aktivisten sich beim Verteilen der Flugblätter selbst als Parteivertreter ausgegeben hätten, um so dem Ansehen der Obrigkeit zu schaden [7].

Der Vorfall wurde noch weiter ausgeschlachtet. Die Nationalsozialisten internierten die „Staatsfeinde“ für ein halbes Jahr im Konzentrationslager Esterwegen, verboten mehrere, auch unbeteiligte Gesellenvereine und initiierten eine großangelegte Plakataktion gegen den politischen Katholizismus. Auf den Plakaten, betitelt mit Deutsches Volk horch auf, wurde unterstellt, dass Gewaltanwendungen wie die Verwüstung von Heiligenbildern, das Anzünden einer Kirche und eben das Verbreiten der Flugblätter von den katholischen Gläubigen selbst durchgeführt würden. Die Gläubigen, die als „Zentrumsbonzen“ und

„ewige Feinde des Reiches“ beschimpft wurden, würden dann den Staat zum Täter erklären, um so „die nationalsozialistische Bewegung in den Augen des katholischen Volksteiles zu kompromittieren“ [8].

Als die Kreisleitung der NSDAP Marktheidenfeld – nahe Freudenberg in der Mainregion gelegen – eine Fahndung verlautbarte, weil in der Nacht auf den 6. August kirchenfeindliche Parteiplakate abgerissen wurden, versprach sie 50 Reichsmark zur Belohnung für Hinweisgeber. Die Wertheimer Zeitung ergänzte den Abdruck der Fahndung mit der Feststellung, „daß auch in unserer engeren Heimat noch schwarze Wühlmäuse an der Arbeit sind. Wir haben in der letzten Zeit schon mehrfach auf das gefährliche Treiben dieser Gesellen hingewiesen. Es ist eine selbstverständliche Pflicht jedes deutschen Volksgenossen, sofort den amtlichen Stellen Mitteilung zu machen, wenn er irgendwo etwas von den staatsverbrecherischen Umtrieben des politischen Katholizismus wahrnimmt“ [9].

In dieser angespannten Lage befand sich nun auch Viktoria Kern. Morgens am 8. August riss sie eines dieser Plakate von einer Scheune in ihrer Heimatstadt ab. Und dabei wurde sie beobachtet. Sie wurde angezeigt, festgenommen und im Amtsgericht Wertheim zu einer zweimonatigen Gefängnisstrafe verurteilt. Die Ermittlungen ergaben, dass sie ein „Mitglied der Marianischen Jungfrauenkongregation“ war und „verschiedene ausgesprochen katholische Zeitungen“ bezog. Sie gestand, „daß sie seine fleißige Kirchenbesucherin sei und z.B. im Winter täglich zur Kirche gehe“. Als Motiv erklärte sie, „sie habe die Tat aus Unwissenheit und deshalb begangen, damit sich keine Kuh an den Reißnägeln verletzen könnte“ – was eher nach einem kecken Spruch als nach einer ernstgemeinten Ausrede klingt [10].

Angesichts dieses Urteils drohte die örtliche Presse: „Es hat den Anschein, daß diese Sabotageakte planmäßig durchgeführt werden sollen. Wer diese Drahtzieher sind, ist nicht schwer zu erraten, obwohl sie sich immer wieder in ihre Mauselöcher verkriechen. Ihnen wie vor allen Dingen aber den von ihnen verführten Schäflein, die sich gern als Märtyrer sehen würden, sei gesagt: Jetzt ist es mit der Geduld zu Ende! Die gestrige Verurteilung zeigt, daß der nationalsozialistische Staat nicht gewillt ist, sich weiterhin Sabotageakte gefallen zu lassen“ [11]. Nun erfuhren die Nationalsozialisten am eigenen Leib, wie der Streisand-Effekt funktioniert.

Die Fälle, in denen das Plakat abgerissen wurde, weiteten sich überregional aus und wurden häufig mit mäßig langen Haftstrafen geahndet. In Lingen wurden sechs Menschen für Abreißaktionen verurteilt, unter ihnen Ferdinand Beckmann, der medizinische Leiter des Bonifatiushospitals. Das Amtsgericht Tauberbischofsheim verurteilte die Geschwister Rosalie und Linus Stephan zu je zwei Monaten Gefängnis. Gerichtsprozesse in Beckum, Ahlen, Heeßen und Ahaus verordneten Inhaftierungen zwischen drei Wochen und drei Monaten.

Ein sozialdemokratisches Exilblatt würdigte Viktoria Kern als „mutige Frau“ [12]. Die katholische Widerstandszeitschrift *Der deutsche Weg* zeigte sich solidarisch mit ihr und den anderen Aktivisten, die wegen der Abreißaktionen verurteilt wurden. Die Zeitschrift resümierte: „Die Seele des katholischen Volkes ist weich wie ein Marienlied, wenn sie in Frieden sich ausströmen darf; aber sie ist hart wie Diamant, wenn man glaubt, sie zerschlagen zu können. Offensichtlich ist jener Geist mit dem deutschen Katholizismus, der einst im Brausen des Sturmes herabfuhr, und der mit feurigen Zungen sprach, und dieser Geist ist es, der allein das Antlitz Deutschlands und der Welt erneuern kann. Der Geist der Wahrheit, nicht aber der Ungeist der plakatierten Lüge“ [13].

„Pflicht jedes Volksgenossen ist es, wo immer er auch auf diese schwarzen Wühlmäuse stößt, ihnen das Handwerk zu legen“, giftete die Wertheimer Zeitung [14]. Doch die katholische Wühlarbeit schritt voran. In der Reichskristallnacht, als Propagandaminister Joseph Goebbels Ausschreitungen gegen jüdisches Leben und Eigentum befohlen und der genannte Viktor Lutze den Befehl an die SA-Führer weitergeleitet hatte, rettete der couragierte Freudenberger Anton Beck eine Torarolle aus den Trümmern, die im Jahr 1979 in jüdische Hände zurückfiel.

Viktoria Kern überlebte die Repressionen und den Krieg und führte fortan ein unauffälliges Leben. Am 22. Oktober 1972 verstarb sie als 74-jährige ledige Seniorin [15]. Eine katholische Wühlmaus, die mit 37 Jahren das Ego des SA-Staatschefs gebrochen hatte, befand sich nun in der Ewigkeit. Ihr Einsatz für die Rechte der Kirche über den Staat hat sich bis heute bewährt.

Wie selbstverständlich der modernistische Theologe Georg Essen hingegen die „Religions- und Weltanschauungsneutralität des säkularen Staates“ verherrlicht, zeigt einmal mehr, dass der Modernismus nichts aus der deutschen Geschichte gelernt hat. War es doch schon der nationalsozialistische Demagoge Viktor Lutze, der auf die strikte politi-

sche Neutralität der Priester gedrängt hatte.

Georg Essen, der insgeheim weiß, dass unsere Standhaftigkeit mächtiger ist als seine Anpassungsgabe, betont: „Wohlgemerkt, in der Piusbruderschaft versammelt sich keineswegs nur ein Club der Ewiggestrigen. Sie sind durchaus attraktiv, auch für Jugendliche und junge Familien“.

Damit hat er recht. Und mit seiner Schlussfolgerung, der Piusbruderschaft Irrlehre zu unterstellen, gräbt er den Modernisten ihre eigene Grube. Wir, der „Club der Ewiggestrigen, Jugendlichen und jungen Familien“, werden in großer Schar zu den Bischofsweihen nach Écône reisen, ausgerüstet mit dem Recht, ja der heiligen Pflicht, weiterhin von uns und unseren Ansichten überzeugt zu sein.

References

[1] „Kirchlicherseits kaum Handlungsspielraum“. Theologe sieht Piusbruderschaft auf Konfrontationskurs mit dem Vatikan, in: Domradio vom 11. Februar 2026.
[2] Enzyklika ‚Libertas praestantissimum’.
[3] Viktor Lutze: Reden an die SA. Der politische Katholizismus, München 1935, S. 7.
[4] Ebd., S. 21.
[5] Geburtenbuch der Stadt Freudenberg Nr. 40/1898, Archiv des Main-Tauber-Kreises, Signatur StAWt K-LRA 30 Freudenberg-6-GHS.
[6] Viktor Lutze a.a.O., S. 21.
[7] Beatrix Lahrkamp: Zur Auseinandersetzung zwischen katholischer Kirche und Nationalsozialismus im Münsterland. Eine Analyse kirchlicher Erlebnisberichte, in: Westfälische Zeitschrift 136/1986, S. 111–177, hier: S. 128 f.
[8] „Deutsches Volk, horch auf!“, Leo Baeck Institute, Signatur r (f) DD 232.5 A7 1963 [V.9].
[9] Wertheimer Zeitung vom 09. August 1935, Archiv des Main-Tauber-Kreises.
[10] Wertheimer Zeitung vom 13. August 1935, Archiv des Main-Tauber-Kreises.
[11] Ebd.
[12] Sozialdemokrat. Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik, 14. August 1935.
[13] Der deutsche Weg vom 25. August 1935.
[14] Wertheimer Zeitung vom 13. August 1935, Archiv des Main-Tauber-Kreises.
[15] Sterbebuch der Stadt Freudenberg Nr. 22/1972, Archiv des Main-Tauber-Kreises, Signatur StAWt K-LRA 30 Freudenberg-18-GHS.

Frag den Kirchenhistoriker

Wie konnte Papst Franziskus die Todesstrafe verurteilen?

Julian Pastor

Der protestantische Youtuber Dennis Schrader stellte uns Katholiken in einem Community-Beitrag eine interessante Frage:

> *Ihr seid doch so stolz darauf, dass eure Lehre klar ist und nicht wie bei den Protestanten jeder sich selbst seine Theologie ausdenkt, richtig? In Fragen der Theologie gibt es eine klare Antwort, weil es eine Kirche gibt, die die Lehre vorgibt, wie sie richtig ist. Aber was ist der Wert dieser Überzeugungen, wenn ein Papst Jahrtausende alte Lehrmeinungen einfach über Bord werfen kann? Beispiel: Todesstrafe. Die Katholische Kirche hat bis 2018 gelehrt, dass sie erlaubt ist. Aber dann hat Papst Franziskus gesagt, dass 'die Todesstrafe unzulässig ist, weil sie gegen die Unantastbarkeit und Würde der Person verstößt' Was bedeutet das für die vergangenen Jahrhunderte? Ein Begleitschreiben an die Bischöfe schrieb damals: Die neue Formulierung liege "auf der Linie des vorausgehenden Lehramts" und sei damit "eine konsequente Entwicklung der katholische Lehre". Sie stehe "nicht im Widerspruch zu früheren Aussagen des Lehramts". Aber wo steht in der Bibel etwas davon, dass die Lehre der Kirche sich in irgendeiner Weise verändert? Und wie kann diese Veränderung nicht im Widerspruch zu früheren Aussagen stehen, wenn fast die gesamte Kirchengeschichte inklusive ihrer Päpste einheitlich FÜR die Legitimität der Todesstrafe waren, wie auch Gott es im al-*

ten Testament beschrieben hat? Solche Beispiele zeigen das Problem der katholischen Kirche. Man will die EINE Kirche sein und die totale Klarheit liefern können, aber ändert dann doch die eigene Lehre auf Themen wie dieses.

Antwort

Deine Frage ist sehr richtungsweisend für den interkonfessionellen Dialog, da sie einige tiefsitzende Vorurteile über die katholische Religion berührt. Zunächst gibt es nicht in *allen* Fragen eine „klare Antwort", da der hl. Vater nicht *alle* Lehre vorgibt. Dort wo er sie vorgibt, ist sie allerdings bindend.

Dann bezieht sich die päpstliche Lehrgewalt vor allem auf den Glauben und die Ethik, und nur zu einem nur geringeren Umfang auf die Disziplin. Das liegt daran, dass Glaube und Tugend allgemein gültig sind, während ihre Anwendung mit Würdigungen und Strafen den jeweiligen Umständen entspricht. So empfiehlt Paulus den Korinthern, dass Witwen unverheiratet bleiben (1. Korinther 7:8 f.) und an Timotheus, dass jüngere Witwen heiraten (1. Timotheus 5:9 f. und 14). Es kommt eben auf die Umstände an – wie Verfolgungsgefahr, Engagement der Gemeindemitglieder und die Stärke der enthaltsam lebenden Witwen – welche Regelung sinnvoll ist. Auch dass kurze Haare bei Frauen aufreizend sind, galt in der Kultur des Paulus ebenso eindeutig (1. Korinther 11:6), wie es in unserer Kultur in Ordnung und unbedenklich ist. Uns hätte Paulus eher angewiesen, als Frau ein Top mit weniger weitem Ausschnitt zu tragen, da sich gesellschaftliche Kleidungsnormen eben wandeln.

Dasselbe gilt für den Vollzug der Todesstrafe. Für Paulus ist sie grundsätzlich legitim (Apostelgeschichte 25:11; Römer 13:4), was auch sonst über das Alte Testament hinaus gültig ist (Lukas 23:41; Johannes 19:10). Andererseits wandte sich Paulus gegen die Todesstrafe durch eine ungerechte Obrigkeit. Hierzu gehört die Hinrichtung des Stephanus und anderer Christen, die er als Pharisäer selbst mitverantwortete, aber nach seiner Bekehrung stark bereute (Apostelgeschichte 22:20; 1. Korinther 15:9; Philipper 3:6).

Auch in der heutigen Zeit existieren gute Gründe, die Todesstrafe abzulehnen. Erstens haben sich die technischen Möglichkeiten im Strafvollzug stark erweitert (wie DNA-Tests oder elektronische Überwachungen). Zweitens erfolgt die Hinrichtungspraxis heute nicht nach biblischen, sondern nach marktwirtschaftlichen Prinzipien (weshalb die Verurteilten häufig ohne seelsorgerlichen Beistand leben und in Todestrakts verzagen). Und drittens sind gleicht die heutige Obrigkeit wohl weniger Kaiser Nero in seiner Frühphase (als er unter dem Einfluss des stoischen Philosophen Seneca stand und Paulus die Römer zum Gehorsam ermahnte), als in seiner Spätphase (als er unter dem Einfluss seiner jüdischen Gemahlin Poppea die Christen verfolgen ließ, bis hin zur Enthauptung des Paulus). Gegen die heutige Hinrichtungspraxis spricht zudem der unverhältnismäßige Anteil an Schwarzen bei US-amerikanischen Hinrichtungen – bei gleichzeitiger Unterstützung von israelischen Politikern, die die Todesstrafe viel eher verdient hätten.

Nicht zuletzt möchte ich darauf hinweisen, dass nicht alle Aussagen eines Papstes zum Glaube, zur Ethik oder auch nur zur Disziplin absolut verbindlich sind. Das gilt auch für die unklar formulierte Haltung zur Todesstrafe zurzeit der jetzigen Kirchenkrise. Paulus erkannte die Autorität des Petrus auf dem Apostelkonzil zu Jerusalem vorbehaltlos an (Apostelgeschichte 16;4; Galater 2:9). Als Petrus sich jedoch zu jüdischen Speisegeboten verleiten ließ, widerstand ihm Paulus ins Angesicht (Galater 2:11). Während er selbst die Kirche als Herde der Bischöfe allegorisiert (Apostelgeschichte 20:28; Römer 8:36; 1. Korinther 9:7), tastete er nicht das Hirtenamt des Petrus als solches an, das Jesus ihm über die ganze Kirche verliehen hatte (Johannes 21:16). Aus dieser Position heraus konnte Petrus die untergebenen Hirten anweisen: „Weidet die Herde Gottes, die euch anbefohlen ist, und achtet auf sie [...] So werdet ihr, wenn erscheinen wird der Erzhirte, die unverwelkliche Krone der Herrlichkeit empfangen" (1. Petrus 5:2.4).

Die Bunten sind unter uns

Julian Pastor

Abstract

Als sich am 1. Dezember 2025 Protest gegen eine kindeswohlgefährdende Dragqueen-Veranstaltung in München heranbildete, ließ sich das einschlägige Portal Queer.de über die wehrhaften katholischen Verteidiger unserer Kinder aus: Die „Queerfeind*innen […] schwenkten ihre 'Unbeflecktes Herz Mariens'-Fahnen und beteten einen Rosenkranz", erklärten die Ideologen mit einer Distanzlosigkeit, die sie sich wohlweislich nicht gegenüber ihren „toleranten" und „diskriminierten" Muslimen oder Juden erlauben würden.

Dabei ist es kein Zufall, dass die Befürworter einer grenzüberschreitenden Geschlechtserziehung aus denselben Reihen sind wie die Kindeswohlgefährder innerhalb der 68er-Bewegung – so beunruhigend das auch für Eltern ist. Unter den damaligen Verfechtern traf einige die Haft und die soziale Ächtung, andere haben sich (mehr oder weniger glaubwürdig) distanziert und entschuldigt, und wieder andere sind in die delirischen Höhen der öffentlichen Institutionen marschiert – darunter ein Kinderrechts„experte" des österreichischen Familienministeriums und ein Vorstandsmitglied der Internationalen Liga für Menschenrechte. Jetzt ist die Zeit, Namen und Taten zu benennen.

Es hat einen bitteren Beigeschmack, wenn Menschen, die eine Ideologie zu einem menschenverachtenden Exzess vertreten hatten, nun als „Aussteiger" dieselbe Ideologie vertreten, nur diesmal in der Streubreite des Sagbaren. Man glaubt einem früheren Islamisten einen Ausstieg weniger, wenn er sich nun als moderat-konservativer Moslem gibt, als wenn er ein Christ oder Atheist geworden wäre. Dasselbe gilt für frühere Linksextremisten, die jetzt „nur" noch für sogenannte Demokratieförderung zuständig sind. Wie glaubwürdig soll nun das „Umdenken" einiger Aktivisten sein, die sich noch immer ihr „buntes" und „minderheitenfreundliches" Regenbogendelirium ersehnen, anstatt in Sack und Asche Buße zu tun?

● **Daniel Cohn-Bendit** ist ehemaliger Friedensaktivist und Mitglied der Grünen und der entsprechenden französischen Écologistes. Von 1994 bis 2014 amtierte er im Europaparlament, ab 2002 als Co-Vorsitzender des grünen Parteibündnisses. In seiner 1975 erschienenen Schrift „Der grosse Basar" schrieb er über seine Zeit als Erzieher in einem alternativen Frankfurter Kindergarten: „Mein ständiger Flirt mit allen Kindern nahm bald erotische Züge an". Von 1976 bis 1987 arbeitete er als Chefredakteur der linksliberalen Zeitschrift Pflasterstrand, die zwar redlich gegen die städtische Wohnungsnot ankämpfte, sich allerdings mit ihren kindeswohlgefährdenden Artikeln völlig disqualifizierte. Noch heute äußert sich der belastete Politiker zu politische Themen, darunter über die aus seiner Sicht unbedenkliche Verurteilung der französischen Nationalistin Marine Le Pen oder über das „ganze Positive von 1968", was „andere Bewegungen ermöglicht und initiiert hat, die danach kamen – Frauenbewegung, Schwulenbewegung, emanzipatorische Bewegung".

● **Helmut Graupner** ist ein österreichischer Rechtsanwalt, Queeraktivist, Mitglied der HIV/Aids-Kommission des österreichischen Gesundheitsministeriums und Kinderrechts„experte" des Familienministeriums. Im Jahr 1999 erklärte er, „ein Drittel bis zur Hälfte der Beziehungen von 12- oder 13-Jährigen zu Erwachsenen" sei „durch eine gegenseitige Zuneigung begründet". Es sei „allein das Gesetz", das diese Beziehungen „zu einem Objekt juristischer Untersuchung macht". Noch im Jahr 2001 forderte er die Straffreiheit von Kinderpornographie. Nichtsdestotrotz trat Graupner wiederholt als Sachverständiger der Grünen und der Linken auf.

● **Jeff Mannes** ist Mitarbeiter einer Präventionskampagne der Deutschen Aidshilfe, Mitbegründer der Vegan Society Luxembourg und Kommunikationskoordinator für den Vegetarierbund Deutschland. Außerdem ist er freier Schriftsteller mit einem Schwerpunkt auf dem sadomasochistischen Puppy Play. Am 17. August 2024 erregte er mit einem Artikel auf Queer.de Kopfschütteln. Er beschrieb den Umgang mit einem auf etwa 5 Jahre geschätzten Kind auf einem Berliner Straßenfest: „Es war ein Mensch, ein Puppy-Player, der mit Hundemaske auf allen vieren vor dem Kind saß und es anbellte. Das Kind kriegte sich vor Lachen nicht mehr ein, während die Mutter sich locker weiter mit dem Mann in Leder unterhielt, so als sei es das Normalste der Welt. Der Hundemensch bellte, das Kind hatte einen herzerwärmenden Lachanfall, und Mutter und Handler unterhielten sich freundlich, während um sie herum das Trubeln und Treiben des Straßenfestes weiterging. […] Dabei wird (wen wundert es?) immer wieder das Kindeswohl ins Feld geführt – vorzugsweise von Men-

schen, die wenig mit Pädagogik oder kindlicher Entwicklung am Hut haben“. Ehrlich gesagt möchte ich diese Auswüchse nicht mit einer logischen Widerlegung würdigen.

● **Volker Beck** ist ein Grünenpolitiker, langjähriger Inhaber mehrerer Fraktions- und Parlamentsämter und heute Präsident der Deutsch-Israelischen Gesellschaft. In einem 1988 erschienenen Artikel bezeichnete er eine „Entkriminalisierung der Pädosexualität“ als „dringend erforderlich“. Im Zuge der Aufarbeitung der grünen Verbrechen unterstellte Beck dem Herausgeber, den Text verfälscht zu haben. Diese Rechtfertigung erwies sich als irreführend, da die besagten Änderungen in keinem nennenswerten Ausmaß und ohne Sinnentstellung vorgenommen wurden. Der Vorsitzende der Deutsch-Israelischen Gesellschaft forderte nach den grünen Wahlversprechen zur Abrüstung sowie etwa 24.000 getöteten und 60.000 verletzten Palästinensern deutsche Waffenlieferungen für die israelischen Vergeltungsaktionen im derzeitigen Gazakrieg: „Wir sollten jetzt Israel nicht in den Arm fallen, sondern es bei der Kriegführung unterstützen“.

● **Eike Stedefeldt** ist ein freier Journalist aus Berlin. Seine Artikel in gemäßigt bis weit linken Zeitungen handeln vordergründig von sexueller Emanzipation. Außerdem war er Redakteur des von 1999 bis 2010 erschienenen Magazins „Gigi“. Dieses wandte sich gegen vermeintliche Hindernisse der Emanzipation, wie eine „Kinderschutzpropaganda der Frauenbewegung“, eine „Kinderporno-Hysterie“ und eine „Jagd auf Kinderschänder“. Stedefeldt selbst schlug darin eine „Vergleichsanalyse der Feindbildkonstruktionen des Juden mit der des Pädophilen“ vor. Ersichtlich sind keine Anzeichen der Besinnung, sondern eine hämische Beschreibung seiner juristischen Erfolge. „Die rechte katholische ‘Kinderschützer’-Sekte CareChild aus Münster durfte ich ebenfalls schon besiegen“, triumphiert er auf seiner Homepage. Auch „ein paar schwule Neonazis und ihre Anwälte“ habe er abwimmeln können.

● **Rüdiger Lautmann** ist Sexualwissenschaftler, Professor für Soziologie und ehemaliges Vorstandsmitglied der „Schwulenberatung Berlin“. In seiner 1994 publizierten Buch „Die Lust am Kind“ verharmloste er faktischen Kindesmissbrauch mit einer verstörenden Detailgenauigkeit. Als sich Entsetzen darüber breitmachte, dass die Schwulenberatung Berlin eine queere Kita initiierte, trat er vom Vorstand des Vereins zurück.

● **Hans-Eberhard Schultz** ist Rechtsanwalt, Vorstandsmitglied der Internationalen Liga für Menschenrechte und Gründer und Vorstandsvorsitzender der Eberhard-Schultz-Stiftung für soziale Menschenrechte und Partizipation. Schultz war Mitglied der Kommune 2, einer sozialistisch-anarchistischen Wohngemeinschaft in Berlin. Im Jahr 1969 publizierte der damals 26-Jährige ein Protokoll, worin er unverblümt seine sexuelle Annäherung an ein vierjähriges Mädchen beschrieb. Es handelte sich um die Tochter des Linksterroristen Dieter Kunzelmann, der sie anlässlich einer Reise nach Jordanien, wo er sich im Bombenbau unterweisen ließ, in der Kommune untergebracht hatte.

Als der protestantische Youtuber Leonard Jäger den Grünen-Politiker Cem Özdemir damit konfrontierte, dass Daniel Cohn-Bendit bis zum Jahr 2014 im Europaparlament saß, erwiderte Özdemir verärgert, „dass das nicht ein Problem einer Partei war, sondern dass in den 70er Jahren Zeitschriften, Magazine und viele das so gesehen haben, was eine schlimme Verirrung ist und so weiter“. Abgesehen davon, dass schon in den 70er Jahren Kindesmissbrauch eine Straftat war, erklärt das nicht, warum einschlägig belastete Täter am Schreibtisch und an den Kinderbetten bis heute ihren Einfluss auf die Gesellschaft ausüben können.

Source

www.christkoenigtum.de/2025/12/05/die-bunten-sind-unter-uns.

Editorial Note

Einige Tage, nachdem der Autor den vorliegenden Artikel im Magazin des Vereins Christkönigtum publiziert hatte, veröffentlichte der darin thematisierte Rechtsanwalt Hans-Eberhard Schultz ein Statement, worin er seine politische und berufliche Tätigkeit reflektiert, sein grenzverletzendes Verhalten in der Kommune 2 ausdrücklich bedauert und seinen beruflichen Ruhestand bekanntgibt. Beten wir dafür, dass er seine Rentenzeit mit einer zufriedenen, und vor allem erretteten Seele fortführt!

Not left, nor right, but Catholic

That Black Catholic Chick

Abstract

The Catholic apologist and female fitness coach Roxie Beckles („That Black Catholic Chick“) made an awesome Community statement about Catholic Social Teaching.

I'm currently in a fellowship program, The Leonine Forum, where we (as Catholic professionals, business owners, lawyers, artists, and the leaders of tomorrow) are studying Catholic Social Teaching. Deep diving into papal documents, scripture, the Catechism, Aquinas, thinkers like Plato, great writers, and more. We attend a monthly lecture by some of the leading theology and philosophy professors from our local universities, and people who are major movers and shakers in their respective industries. The goal is to understand and apply the rich social teachings of the Catholic Church to each of our respective spaces to evangelize the world and bring Christ to all corners. I say this because this current administration crash out over Pope Leo has offered an interesting perspective... First off... Vance and Trump sound no different than the Jews who rejected Christ and hung Him from a tree. The jews rejected Christ because He looked nothing like the military leader who would crush their enemies and reign supreme with an earthly kingdom. They are still waiting with baited breath for that messiah today, blinded by the fact that God touched earth in their very own house, but their blindness prevented them to see it. When you study Catholic Social Teaching it truly makes you see politics completely differently. Conservatives are going to hate this but... Christ would never approve of how immigration is being handled by this administration. Liberals will hate this because no, your body isn't your choice - and God made no mistake when he made you male or female. Eyes that cannot see and ears that cannot hear will epically meltdown and try to argue both these points in their own dumb and blind favor. Moral theology is the study of how the human person, moved by grace, comes to fulfillment in God. Life in Christ is not about external conformity to a code. It is an interior transformation in which we become partakers of the divine nature and are gradually conformed to Christ Himself. From this perspective, morality is not separate from love. It is its expression. Catholic Social Teaching is not a detached system of ethics. It is the extension of the commandment to love one’s neighbor into the life of society. It applies the Church’s moral vision to the social body so that justice and charity are not ideas, but realities embedded in economic, political, and cultural life. We love because He first loved us. When Vance proposes the absurd questions about God being on the side of American soldiers at war against the Nazis, it exposes something deeper than a political disagreement. It reveals a fundamental misunderstanding of moral theology itself. God is not “on the side” of nations the way we pick teams. God is on the side of truth. God is on the side of justice. God is on the side of the dignity of the human person. Yes, the defeat of evil regimes like the Nazis can be understood within the framework of just war. The Church has always acknowledged that. But that does not mean Christ becomes a mascot for violence, nor does it mean the Gospel suddenly bends to justify power, dominance, or national interest. This is exactly where Catholic Social Teaching corrects both sides. It refuses to reduce morality to legal permission, and it refuses to baptize political agendas. Moral theology, as we are learning in Leonine, is not about asking, “Was this allowed?” It is about asking, “Did this action conform the human person to Christ?” And that changes everything because now the question is no longer, “Was God on our side?” The question becomes, “Were we acting in accordance with God’s truth, even in the midst of conflict?” And if we’re honest, the answer is never clean, never absolute, and never something a politician gets to declare with confidence on a stage. That’s why I find this moment troubling. Not because disagreement exists. That’s nothing new. But because we are watching political leaders attempt to correct the Vicar of Christ on theology, while operating from a framework that reduces morality to outcomes, power, and national interest rather than virtue, truth, and the transformation of the human person. That is not Catholic. And it’s not just a bad take. It’s a dangerous one. Because once you start framing God as being “on your side,” you stop asking whether you are on His. And history has shown us exactly where that road leads.

Source

www.archive.ph/mlDal.

Rezension der Aufsätze über die Erkenntnis Christi und die scholastischen Gottesbeweise von Dr. Eberhard Heller

Julian Pastor

Im Sammelband „Und das Wort besiegt die Finsternis“, Uhingen 2025, erschienen zahlreiche Aufsätze aus der *Einsicht* des katholischen Philosophen Eduard Heller.

Dabei macht die gleichzeitige Wahrung von zwei Prinzipien das Werk zu einer methodischen Rarität: Erstens die theologische Nischenausrichtung, die von Außenstehenden als ein „Brandmauernsedisvakantismus“ wahrgenommen wird, also die Selbstidentifikation als authentisch katholisch eindeutig an das eigene Lager koppelt. Zweitens die konsequente Wahrung einer ergebnisoffenen Herangehensweise, abgeleitet aus dem Vorsatz, die eigenen Haltung aus den grundlegenden ontologischen und metaphysischen Realien abzuleiten.

Eindeutig positiv ist die konsequente Einhaltung dieser Prinzipien, die auch einige als fragwürdig erscheinenden logischen Stränge der traditionellen katholischen Philosophie transparent macht.

Der Aufsatz „*Die Irrtümer des II. Vatikanums und ihre Überwindung durch die Erkenntnis Christi als Sohn Gottes*“ wirft die Frage auf, ob man kraft der natürlichen Vernunft erkannt werden könne, dass die katholische Kirche die einzig wahre Kirche ist. Der Aufsatz “*Ja zu den scholastischen Gottesbeweisen?*“ erörtert dasselbe über die fünf Gottesbeweise des hl. Thomas von Aquin.

Als traditionstreuer Katholik möchte ich würdigen, dass auch berechtigte subjektive Zweifel transparent angesprochen werden. Das macht die katholische Kirche nur noch glaubwürdiger als jedes Verschleiern. Zugleich möchte ich die philosophischen Erörterungen als Historiker, dessen Zunft *ipsa natura* interdisziplinär arbeitet, um weitere Gedankengänge ergänzen. Denn in der Tat ist jede Grübelei, welcher Glaube der *authentisch katholische Glaube* ist, müßig, solange noch unklar ist, ob der authentisch katholische Glaube überhaupt der *wahre Glaube* ist.

Als die wegweisendste Stelle zu dem Postulat eines „Christusbeweises“ (analog zu den Gottesbeweisen) halte ich den Satz auf S. 37: Die Wunder Jesu zum Beweis Seiner Vollmacht seien „sehr wohl an die Erkenntnisfähigkeit des Johannes gerichtet“.

Hierauf würde ich antworten: nicht nur. Denn Jesus prophezeite darauf aufbauend:

„Diese Zeichen aber werden denen folgen, die glauben: In meinem Namen werden sie Dämonen austreiben; sie werden in neuen Sprachen reden; werden Schlangen aufheben, und wenn sie etwas Tödliches trinken, wird es ihnen nicht schaden; Schwachen werden sie die Hände auflegen, und sie werden sich wohl befinden“ (Markus 16,17–29).

„Wer an mich glaubt, der wird die Werke auch tun, die ich tue, und wird größere als diese tun; denn ich gehe zum Vater“ (Johannes 14:2).

Diese Prophezeiungen sind erfüllt: in Lourdes (medizinisch bestätigt), durch viele Heilige (bei Pater Pio, Anna Maria Taigi u.a. medizinisch bestätigt), in Fatima (astronomisch bestätigt), und in den eucharistischen Wundern (medizinisch, historisch und archäologisch bestätigt).

Zur wissenschaftlichen Aufarbeitung der katholischen Wunderberichte verweise ich exemplarisch auf das Kompendium „Wunder sind Tatsachen“ des Priesters und NS-Widerstandskämpfers Wilhelm Schamoni sowie auf die Dissertation „Unerklärliche Ereignisse, überprüfte Wunder und juristische [!] Tatsachenfeststellung“ des Gütersloher Richters Harald Grochtmann.

Die Anspruch Jesu zur Nachfolge war kein Aufruf zum blinden Gehorsam, wie es im Islam oder Judentum der Fall ist. Der Anspruch fußt auf objektiv feststellbaren Tatsachen. Deshalb lehrt die Bibel über die Heiden, die das Geschaffene anstelle des Schöpfers anbeten: „Sie verweilen bei der Erforschung seiner Werke und lassen sich durch den Augenschein täuschen; denn schön ist, was sie schauen. Doch auch sie sind unentschuldbar; wenn sie durch ihren Verstand schon fähig waren, die Welt zu erforschen, warum fanden sie dann nicht eher den Gebieter von alldem?“ (Weisheit 13:7–9).

Der Aufsatz über die scholastischen Gottesbeweise, der vor diesem Hintergrund ebenso entscheidend ist, enthält einige kritische Beurteilungen, die ich anders sehe.

Das Gesetz „Was bewegt wird, wird von einem anderen bewegt“ ist kein „willkürliches Postulat“ (S. 253), sondern eine unmittelbare Anwendung des Gesetzes, dass nichts seine eigene Wirkursache ist. Und dass die erste Ursache sowie der erste Beweger von allem Gott ist, wird in zumindest Verbindung mit anderen Quaestiones der *Summa theologica* klar, insbesondere jene, wonach es nur ein erstes Prinzip geben kann, und dieses ein *ens sa se* sind.

Dass Gott das erste Prinzip von allem ist, ist übrigens die einzig logische Antwort aus das Münchhausen-Trilemma und die Leibniz'sche Theodizee gleichzeitig. Das müsste allerdings noch umfänglicher erörtert werden.

Im Übrigen versucht Dr. Heller a priori zu begründen, dass das „Dasein Gottes“ aus formallogischen Überlegungen „nicht bewiesen werden kann“, da Er hierfür „aus einem ersten Grund als Folge“ deduziert werden müsse (S. 254). Hier vermischt Dr. Heller meines Erachtens die kausalen Abfolgen, die nur von Ursache zu Wirkung verlaufen (also z.B. vom Regen zur nassen Straße), und die logischen Abfolgen, die auch Rückschlüsse erlauben (also von der nassen Straße auf den Regen, oder eben von der Notwendigkeit eines ersten Bewegers auf Gott).

Die Herleitung, dass die katholische Kirche die einzig wahre Kirche ist, erfordert also eine Berücksichtigung mehrerer Disziplinen, von der Ontologie (Gottesbeweise), über die Bibelwissenschaft (Legitimierungsmomente der Verfasser) bis hin zu Archäologie und Medizin (Erforschung der Übernatürlichkeit von Wundern). Zugleich geht mit ihr die Verbindlichkeit einher, dass auch die zukünftigen Forschungsergebnisse darauf hindeuten.

Dieses Verbindlichkeit kann allerdings getrost eingegangen werden, da sie sich seit 2000 Jahren bewahrt hat. Bevor Jesus einen Gelähmten heilte, comittete er sich gegenüber den Schriftgelehrten: „Was ist leichter, zu dem Gelähmten zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben, oder zu sagen: Steh auf, nimm dein Bett und geh hin? Damit ihr aber wisst, dass der Menschensohn Vollmacht hat, Sünden zu vergeben auf Erden – sprach er zu dem Gelähmten: Ich sage dir, steh auf, nimm dein Bett und geh heim!“ (Markus 2:9–11). Der Beweis unserer Vollmacht wurde die letzten Jahrzehnte mit den Forschungsergebnissen zu den eucharistischen Wundern erbracht, und wird die nächsten Jahrzehnte weitergeführt.

Source

Einsicht 3(2026), hg. vom Freundeskreis der Una Voce, Eurasburg.

Editorial Note

Der Artikel von Daniel Specht in der vorigen Life-has-a-Name-Nummer ist redaktionell bearbeitet. Zu den Bearbeitungen zählen insbesondere der Titel, Teile der Fachsprache und die veranschaulichenden Beispiele.